



## durchgefallen

- Selbstbetrug** Umgang mit Misserfolg
- Multiple Choice** Kreuzen ist dumm
- Solidarität** Stipendien für AktivistInnen
- Medizin** Studienreformen machen Probleme



u<sup>b</sup>

b  
UNIVERSITÄT  
BERN

## Tapetenwechsel

Anmeldefristen nicht verpassen!

### Mobilitätsprogramm Schweizer Universitäten

15. November 2008 + 15. April 2009

### Erasmus

1. März 2009 bei FachkoordinatorIn  
Ausnahme: Geschichte, Recht und Sozialanthropologie 1. Februar 2009

### ISEP – International Student Exchange Program

15. Januar + 15. Mai 2009

### Weitere Austauschpartner

15. Januar + 15. Mai 2009  
www.int.unibe.ch → Outgoing

### Sprechstunden

Dienstag und Donnerstag, 10 – 13 Uhr oder nach Vereinbarung.

Internationales Büro  
Hochschulstrasse 4  
3012 Bern

www.int.unibe.ch



## Beratungsstelle der Berner Hochschulen

### Beratung / Coaching

Zur persönlichen Entwicklung, bei Schwierigkeiten und Krisen, bei Konflikten in persönlichen und beruflichen Beziehungen, bei Laufbahnfragen.

Speziell für Studierende:

- bei der Studiengestaltung, z.B. bei Fragen zur Studienplanung, zu Studienfachwechsel und Fächerkombination, zu Alternativen zum Studium, zur Koordination von Studium und Familie, Studium und Erwerbsarbeit
- im Zusammenhang mit Arbeits- und Lernstrategien und der Bewältigung von Prüfungen
- beim Berufseinstieg

Unsere Angebote sind unentgeltlich und vertraulich. Telefonische oder persönliche Anmeldungen nimmt das Sekretariat entgegen.

### Information

Auf unserer Website [www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch](http://www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch) finden Sie u.a.:

- ein Linkportal mit über 400 kommentierten Websites im Hochschul- und Bildungsbereich
- den Studienführer der Universität Bern mit Beschreibungen aller Studiengänge

In unserer Bibliothek finden Sie u.a.:

- Materialien zur Laufbahnplanung, zu Berufseinstieg und Berufsfeldern, zu Aus- und Weiterbildungen, zu Alternativen zum Studium
- Literatur zur Planung und Strukturierung des Studiums, zu Lern- und Arbeitstechniken
- Fachliteratur zu psychologischen Themen wie persönliche Entwicklung, Beziehungsgestaltung, Angst, Depression, Sucht

### Workshops

Wir leiten Workshops zu Themen wie: Lern- und Arbeitstechnik, Referatskompetenz, wissenschaftliches Schreiben, Prüfungssituation, Stressbewältigung, Persönliche Entwicklung und Sozialkompetenz.

### Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Erlachstrasse 17, 3012 Bern

Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16

E-Mail: [bstsecre@bst.bernerhochschulen.ch](mailto:bstsecre@bst.bernerhochschulen.ch)

Website: [www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch](http://www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch)

Montag bis Freitag 8.00 - 12.00 und 13.30 - 17.00 Uhr (Freitag bis 16.30 Uhr)

Die Bibliothek ist am Mittwoch Vormittag geschlossen.

Die Beratungsstelle ist auch während der Semesterferien geöffnet.



- Neue Gastro-Philosophie
- Räumlichkeiten für Familien- und Geschäftsanlässe bis 200 Personen
- Grosser Saal mit Bühne
- Kegelbahn
- Mo bis So 8 Uhr bis 23.30 Uhr
- 365 Tage im Jahr geöffnet



GASTRONOMIE FÜR GENIESSER

Länggassstrasse 44 - 3012 Bern

Tel: 031/301 30 82 - Fax: 031/302 45 73

[www.mappamondo.ch](http://www.mappamondo.ch) - email: [info@mappamondo.ch](mailto:info@mappamondo.ch)

[www.bugeno-unibe.ch](http://www.bugeno-unibe.ch)

das  
paradies  
habe  
ich mir  
immer  
als eine art  
bibliothek  
vorgestellt.

Jorge Luis Borges

STUDENTISCHE **BUCH** GENOSSENSCHAFT BERN

BUCHHANDLUNG UNITOBLER

031 631 36 11

BUCHHANDLUNG UNI-HAUPTGEBÄUDE

031 631 82 37

BUCHHANDLUNG FÜR MEDIZIN

031 631 48 10



Liebe Leserin,  
lieber Leser

Alle Jahre wieder kommt das Christkind und bringt: Prüfungen. Weihnachten und Prüfungen – das ergibt quasi die Multiplikation der schlimmsten Stresssituationen des Jahres. Der Stress ist vor allem bei Pflichtveranstaltungen sehr gross. Sollte man deren Prüfung nicht bestehen, droht das Ende des Studiums. Denn Studierende können bekanntlich solche Prüfungen nur zwei- oder dreimal schreiben. Wenn sie durchfallen, werden sie vom weiteren Studium ausgeschlossen. Eigentlich sollten Institute Pflichtveranstaltungen also nach besonderen Massstäben vergeben (oder zumindest Kompensationsmöglichkeiten einbauen). Denn: Pflichtveranstaltungen – und darum ihr Name – müssen als obligate, unum-

stössliche Anforderungen an StudienabgängerInnen gelten – nicht als wünschenswertes Beigemüse. Bei einigen Studienplänen wird man aber den Eindruck nicht los, dass «Beigemüse» der Wahrheit viel näher kommt. Oder wie rechtfertigen sich Pflichtveranstaltungen von gerade einmal drei ECTS? Das ist ja ein Widerspruch in sich: Eine Veranstaltung ist nicht mehr als drei ECTS Wert – aber sie ist trotzdem so zentral, dass der Studiumserfolg von ihr abhängt? Oder arithmetisch gefragt: Warum soll man aufgrund von mickrigen drei von 180 ECTS nicht befähigt sein, ein Studium zu absolvieren?

Bei den Studis auf der anderen Seite macht sich, wenn es um Prüfungsergebnisse geht, eine Schicksalsergebenheit bemerkbar. Prüfungsergebnisse

## Weihnachten und Prüfungen – das ergibt quasi die Multiplikation der schlimmsten Stresssituationen des Jahres.

sind – dies scheint eine weit verbreitete Meinung zu sein – unumstösslich. Aber das stimmt einfach nicht: Erstens sollte man nicht vergessen, dass die Korrekturen meist durch Assistierende und HilfsassistentInnen erfolgen, die zum Teil selber nie an der Veranstaltung waren. Zweitens ist bei

allen Prüfungen – auch bei den vermeintlich eindeutigen Multiple-Choice-Prüfungen – immer ein gewisser Interpretationsspielraum vorhanden. Anstatt davon auszugehen, dass die Korrekturen gut gemacht wurden, sollte man besser kritisch hinschauen. Genau darum gibt es viele Möglichkeiten, gegen Prüfungsergebnisse vorzugehen: Die Prüfungen und Korrekturen dürfen eingesehen werden und Studierende können Rekurs gegen Notenentscheide und gegen die halbjährliche Notenverfügung führen. Dass das Erfolg haben kann, beweist ein spektakuläres Beispiel aus der jüngeren Geschichte. 2001 wehrte sich ein ganzer Jus-Jahrgang gegen die ungewöhnlich hohen Durchfallquoten der Lizentiats-Prüfungen in Privat- und Strafrecht. Mit Erfolg: Die Prüfungsergebnisse wurden um eine ganze Note angehoben.

Michael Siegenthaler, **unikum**-Koordinator

PS: Das **unikum** hat wieder einige Änderungen erfahren. In diesem Semester haben uns Claudia Peter und David Loher verlassen. Beide waren gut zwei Jahre beim **unikum**. Vielen Dank dafür! Zudem trete ich als **unikum**-Koordinator zurück. In der nächsten Ausgabe begrüsst euch Daniela Röllli an dieser Stelle.

## INHALT

**akzent**

- 4 **Ehrlich durchfallen** Dem Misserfolg in die Augen schauen können.
- 6 **«Durchgefallen bin ich ... bei der Geburt»** Die Umfrage zeigt: Unsere Profs waren gute Schüler.
- 7 **Multiple choice? Bitte auch bei der Prüfungsform** Soll ich? Soll ich nicht? Wie Kreuzchen den Sinn des Denkens unterminieren.
- 8 **Durchgefallen: Unmöglich.** Trittbrettfahren leicht gemacht: Zu Risiken und Nebenwirkungen von Gruppenarbeiten.

**unisphäre**

- 9 **Zukunft, ich komme!** Zwei Studentinnen erzählen von ihren Erfahrungen mit der Beratungsstelle der Berner Hochschulen.
- 10 **Spotlight – die Projekte** Die Studierenden haben fleissig nachgedacht und überlegt – nun darfst du über die Gewinner abstimmen.
- 12 **Kampfflugzeuge lärmen nach** Die SUB unterstützte die GSoA, was nicht alle lustig fanden.
- 13 **Bald Bildung für politische Flüchtlinge an unserer Uni?** Warum die Uni ein Ort der Solidarität und nicht der Exzellenz sein soll.
- 14 **«Die SUB beweist: Frauenquoten funktionieren»** Was Nadine Frei im Ressort Gleichstellung bewegen will.
- 14 **Gestalte das Jubiläums-Fest mit!** Die Uni Bern wird 175 Jahre alt und dein Engagement ist gefragt.
- 15 **So. Nein so. Oder doch so?** Das Medizinstudium befindet sich in Umbruch – und das bedeutet für die Studierenden meist: Unannehmlichkeiten.
- 16 **Die fünf** Die fünf besten Alternativen zum Studium.
- 16 **Apropos ... Schweizer Notengebung** Ein System, das uns zur Schnecke macht.

**aussicht**

- 17 **Überwinterungs-Tipps für den Homo ludens** Wenn's draussen wieder mal «Chatze haglet»: Eine Auswahl der besten Gesellschaftsspiele für drinnen.
- 18 **Pinnwand** Die unikum-Kurzmeldungen.
- 18 **SUB-Wahlnacht war ein voller Erfolg** 300 Studierende kamen und sahen, wie Obama siegte.
- 19 **Zu Buch bei ...** Zeig mir, was du liest und ich sag dir, wer du bist.
- 20 **KulturpartnerInnen** Unsere Buch- und CD-Tipps.
- 20 **Reinziehen** Unsere Buch- und CD-Tipps.
- 22 **Serviceverzeichnis und Impressum** Informationen über die SUB und das unikum.
- 23 **Nachgefragt und Rätsel** Ein Nachgefragt mit Goldglimmer und Lametta geschmückt.

# Ehrlich durchfallen

Man möchte es nicht wahrhaben und sucht vergeblich nach plausiblen Gründen. Durch Prüfungen zu fallen oder gar das Studium abbrechen zu müssen ist keine einfache Sache. Ein Studi erzählt und gewährt Einblick in Halb- und Ganzwahrheiten des Scheiterns.

TEXT UND FOTO: PABLO SULZER

Man kann kaum vermeiden, ein Leben lang nie zu scheitern. Egal ob es auf der ganz grossen Bühne oder in einem dunklen Hinterhof ist: Die Gesellschaft braucht auch Verliererinnen und Verlierer, um Gewinnen überhaupt möglich zu machen. Auf jeden Fall eignet sich ein Ort wie die Universität bestens dazu. Sicher gibt es die eine oder andere Gelegenheit, unbemerkt eine Prüfung zu vermasseln, ohne grössere Konsequenzen davonzutragen. Dennoch gehört Scheitern genauso zum Studium dazu, egal ob man es wahrhaben will oder nicht.

So findet man Statistiken, die besagen, dass die Studienerfolgsquote an den Schweizer Universitäten bei 72,4 Prozent liegt (siehe Kontext).

Obschon der Ansatz «Ungenügend gelernt = durchgefallen» oftmals zutrifft, verbirgt sich hinter dem Scheitern an der Prüfung eine ganz eigene Dynamik: Selbstschutz-

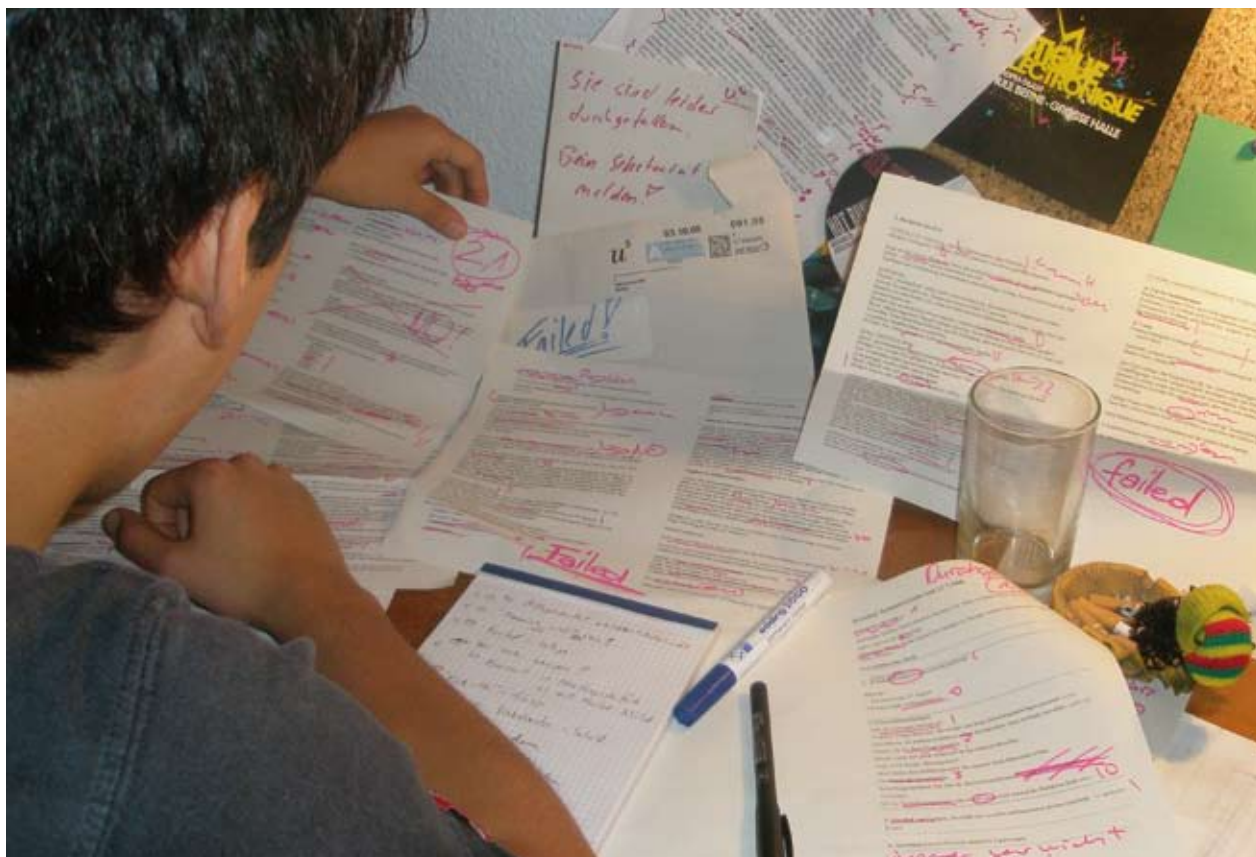
mechanismen werden eingesetzt und Relativieren wird zur neuen Lieblingsbeschäftigung. Unerwartet vernimmt man bei vermasselten Prüfungen gar Aussagen von Studierenden, die eher denjenigen von Fussballern – «Zuerst hatten wir kein Glück und dann kam auch noch das Pech dazu» – ähneln. Das Phänomen Durchfallen: Viele betrifft es, ehrlich darüber sprechen können nur wenige.

## Studium als Achterbahnfahrt

Andi Kunz, 23, studiert zurzeit Psychologie im dritten Semester an der Uni Bern. Nur auf Umwegen gelang er an den Punkt, an dem er gegenwärtig steht. Er durchlief erlebnisreiche und bereichernde Stationen, sammelte Erfahrungen über Studienabbrüche und Momente des Scheiterns. Vor allem kennt er die Situation, sich selber eingestehen zu müssen, durchgefallen zu sein.

2005 begann er an der ETH Zürich zu studieren. «Der Assistent an der ETH war, ehrlich gesagt, ein Arschloch» antwortete Andi auf meine Frage, welche Gründe er für den Abbruch des Architekturstudiums sah. «Ich fühlte immer mehr, dass er seine subjektive Meinung in die Bewertungen hineinfließen liess. Sein Name wird mir unfreiwillig noch lange im Gedächtnis bleiben.» Das Unverständnis über die ungerechte Behandlung ist auch drei Jahre nach dem ETH-Aufenthalt bei Andi sichtbar. Nachtragend sei er nicht, denn die Gründe für den Studienabbruch lagen nicht allein bei den anderen. «Der Stress war gross und die Überzeugung, nach dem Abschluss der Ausbildung den Beruf Architekt ausüben zu wollen, hatte ich schlicht nicht mehr.» Konsequenz: Im Sommer 2006 gab er – vor den Prüfungen wohl gemerkt – das Architekturstudium auf. Geschickt verhinderte er somit, durch die

Wie konnte es nur so weit kommen?



Prüfungen zu fallen und kehrte in seinen Heimatkanton Bern zurück, um unmittelbar Plan B umzusetzen: Er begann Jus zu studieren. Das entpuppte sich zunächst als angenehme Alternative zum vollgestopften ETH-Stundenplan, wandelte sich im späteren Abschnitt seiner Studentenlaufbahn allerdings zur verheerenden Täuschung, zum Beginn einer weiteren ungemütlichen Periode.

### Fleissiges Lernen = Erfolg?

Bevor sein nächstes Kapitel erzählt werden kann, muss die Zeit vor der Prüfung genauer unter die Lupe genommen werden. Studierende haben während der Vorbereitungszeit vermehrt Statistik und Psychologie vor Augen. Zum Beispiel rechnet man sich die Wahrscheinlichkeit einer bestanden Prüfung aus – zugleich überzeugt vom Vorteil der belastbaren Psyche und der ausreichenden Motivation. Manche kalkulieren knallhart die Formel «Aufwand + vorhandene Ressourcen = Ertrag» durch, andere verlassen sich lieber auf Faktoren, von denen sich objektiv niemand ausser sie selbst überzeugen liesse: Stichwort Selbsttäuschung. Der renommierte Psychologe Martin Seligman zeigt in seiner Theorie der subjektiven Kontrolle wesentliche Punkte bezüglich des Lernprozesses auf. Seiner Theorie nach beeinflusst uns während des Lernens die Frage, wie gross der eigene Einfluss auf das Resultat ist und ob ein solcher überhaupt existiert. Erlebt ein Individuum vermehrt, wie sich sein Verhalten im Ereignis widerspiegelt, baut es Kontrollüberzeugung auf. Es sieht seine Verhaltensweise im direkten oder indirekten Zusammenhang mit der Situation und versucht, diesen Link zu gebrauchen. Kurz: Hast du durch intensives Lernen schon viele Erfolgserlebnisse gehabt, wirst du sehr wahrscheinlich nichts an deinem Erfolgsrezept ändern. Der Weg zum Erfolg ist tatsächlich komplexer als es die beliebte Formel «Lernen = Erfolg» suggeriert und es braucht daher beim Betrachter dieses Themas neben der traditionellen Kopfarbeit auch das Bewusstsein über diese Vielschichtigkeit.

### Gescheitert wegen einer halben Note

Als Andi im Sommer 2007 zu seinen ersten Jus-Prüfungen antrat, hatte er sich vorbereitet, auch wenn rückblickend «vielleicht doch ein oder zwei Wochen zu spät ange-

fangen», gesteht er mir im Gespräch einseitig. «Nach den Prüfungen verreise ich nach Ecuador. Als dort die Nachricht eintraf, ich hätte die Prüfungen nicht bestanden, war ich total überrascht. Damit hatte ich ehrlich gesagt nicht gerechnet». Zwar hatte er eine zweite Chance im Herbst, um alles ins Positive zu wenden, doch der Termin war sehr ungünstig. Fortuna spielte ihm einen Streich und liess seinen Versuch, den Rückflug um ein paar Wochen vorzuschieben, scheitern. So blieb ihm nach seiner Rückkehr aus Südamerika wenig Vorbereitungszeit. Anfang September gab es kein Zurück mehr; er schrieb die drei Wiederholungsprüfungen, nur um später über den Misserfolg informiert zu werden. Es war trotz allem eine äusserst knappe Gelegenheit. So musste er – an einer halben Note gescheitert – sein Jusstudium frühzeitig begraben und sich sein Unvermögen eingestehen.

### Ausreden auf Hochschulniveau

Wie Andi selbstkritisch seine Fehler einzusehen braucht nicht nur Willen, sondern auch Kompetenz. Es gibt viele Faktoren, die die Leistung während eines Examens beeinflussen können, wie beispielsweise der belastende Druck des Umfelds und der Eltern. Der Lernende wertet bei jeder Prüfungssituation das Vorhandensein von subjektiver Kontrolle über den Prozess aus. Findet man in den meisten Fällen keine Übereinstimmungen zwischen Lernaufwand und Bewertung, zweifelt man an den eigenen Einflüssen. Es kann dazu führen, dass man selbst bei Prüfungserfolgen eher externe, sekundäre Faktoren als entscheidende für den Ausgang der Situation wertet wird. Genau dasselbe kann bei Misserfolg geschehen und dies stellt den Anfang vom Ende dar: wenn man das eigene Unvermögen nicht einsehen will. Durchfallen ist Quelle wildester Ausreden, Spekulationen über Sinn und Unsinn von Prüfungen, Infragestellungen von Punktesystemen, von Vorwürfen an die Dozierenden und vielem mehr. Im Prinzip wird dabei die Weiterführung der Ausrede «Mein Hund hat meine Hausaufgaben gefressen» auf Hochschulniveau weitergepflegt.

Im Sinne von «mach aus deiner Schwäche eine Stärke» hat Andi das ungenügende Fach, Strafrecht, zum Nebenfach gemacht und nun beim dritten Mal bestanden. Seine

wilde Achterbahnfahrt steuert Richtung ruhigere Zeiten, im Hauptfach Psychologie erreicht er bald die Bachelor-Halbzeit. Endlich wieder Erfolgserlebnisse im Studium feiern zu können, das sei momentan sein grösster Antrieb. Ehrlich zu sich selbst, fasst Andi seine Erkenntnis zusammen: «Von Nichts kommt Nichts. Man sollte die Prüfungen, egal wie gut vorbereitet man ist, nie auf die leichte Schippe nehmen.»

ILLUSTRATION TITELBILD: MARIETTA SCHENK

## kontext

### Zahlen und Fakten zum Misserfolg

ps. Zwischen 1983 und 1997 veröffentlichte das Bundesamt für Statistik (BFS) jährlich neben der Studienerfolgsquote ebenfalls die Studienabbruchquote der Studierenden in der ganzen Schweiz. Innerhalb dieser Zeitspanne lag diese stabil zwischen 26,5 und 29,5 Prozent. Erstaunlicherweise gibt es, vor allem durch die Bologna-Reform bedingt, keine aktuelleren Statistiken, die die genaue Anzahl an frühzeitig beendeten Studien festhalten. Eine Auswertung aus dem Jahre 2007 über das Alter von Studierenden beinhaltet die Angaben des Durchschnittsalters auf verschiedenen Stufen des Studiums sowie beim Abbruch. Trotzdem lassen sich anhand dieser Zahlen keine präzisen Aussagen über die Studierenden mit ungenügender Leistung machen. Es handelt sich statistisch gesehen lediglich um die grob zusammengefasste Gruppe der «Exmatrikulierten ohne Abschluss». Die unterschiedlichsten Bewegungsgründe für einen Abbruch, sei es nun die Enttäuschung über den unglücklich gewählten Studiengang, der langjährige Auslandsaufenthalt oder der frühe Berufseinstieg ohne Diplom, machen eine Aussage über die tatsächliche Anzahl an gescheiterten StudentInnen unmöglich.

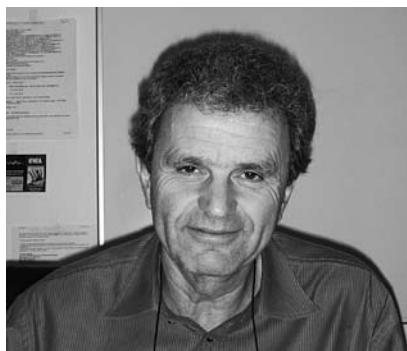
Interessant ist der Vergleich zwischen unterschiedlichen Studiengängen. Während in der Veterinärmedizin zwölf Prozent der Studierenden ohne Abschluss ihr Studium abbrechen, verlassen die Studierenden der Sportwissenschaften seltener vorzeitig die Uni Bern vorzeitig, nämlich nur 4,5 Prozent (Quelle: unilink 11/07).

# «Durchgefallen bin ich ... bei der Geburt»

ProfessorInnen entscheiden, ob wir Prüfungen bestehen oder nicht. Doch wie sieht es eigentlich bei ihnen selbst aus: Wann sind sie in ihrem Leben durchgefallen? Und wann fallen Studierende bei ihnen durch?

TEXT UND FOTOS: RES METTLER

Prof. Robert Leu, Public Economics



«Studierende fallen durch, wenn sie eine Note unter 4 schreiben. Wann denn sonst? In meinem Leben durchgefallen bin ich ... bei meiner Geburt. Und in der Schule bin ich mehrmals durch Prüfungen gefallen, aber das war immer präzise berechnet. Wenn es darauf ankam, bin ich nie durchgefallen.»

Prof. Christiane Tretter, Mathematik



«Durch eine Prüfung bin ich noch nie gefallen. Ein ähnliches Gefühl kenne ich aber von meinen Bewerbungen auf Mathematik-Professuren. Dort war es sehr schwer, bei 80 bis 100 Mitbewerbern erfolgreich zu sein. Damit Studierende bei mir nicht durchfallen, müssen sie zeigen, dass sie den Stoff nicht nur auswendig gelernt, sondern verstanden haben. Und sie sollen eigenständig und analytisch denken können.»

Prof. Adrian Ritz, Public Management



«Bei einer mündlichen Prüfung habe ich mich schon gefragt, was der Studierende eigentlich gelernt hat – oder was ich gelehrt habe! Wenn Studierende die Vorlesungsinhalte nicht verstehen und nicht anwenden können, dann fallen sie durch. Dazu muss man den Stoff in seiner Breite beherrschen und nicht nur einzelne Teile. Durchgefallen bin ich bei der ersten praktischen Fahrprüfung: Fahren reicht nicht aus – man muss auch parkieren können!»

WERBUNG

Die Perle unter den Warenhäusern

**LOEB**

AVRY | BERN | BERN-PROVISORIUM | BETHLEHEM | BIEL | SCHÖNBÜHL | THUN

6 | Dezember 2008

WWW.LOEB.CH

**031 371 1111**

sicher von Tür zu Tür

**TaxifahrerIn, der ideale Teilzeit-Job für Studierende!**

**Wir führen Ausbildungskurse durch. Rufen Sie uns an.**

**Bären Taxi AG**

Gratisanruf 0800 55 42 32

# Multiple choice? Bitte auch bei der Prüfungsform!

Multiple-Choice-Prüfungen lassen keinen Raum für begründete inhaltliche Darlegungen. Wie soll das der Bildung dienen? Zum Unsinn von Multiple-Choice-Prüfungen.

SALOMÉ BLUM

Esläuft was falsch an der Uni: Die Lehre wird weniger enthusiastisch betrieben als die Forschung. Schuld daran sind die Anreize: ProfessorInnen werden für ihre Publikationen bezahlt und investieren demnach auch mehr Ressourcen in die Forschung. Dazu kommt ein konstanter Mittel- und Zeitmangel; die Betreuungsverhältnisse sprechen für sich. Hinzu kommt die Bologna-Reform, die verlangt, dass alle Vorlesungen geprüft werden. Wie also die Menge an Studierenden jedes Semesterende abfertigen? Da kommen Multiple-Choice-Prüfungen sehr gelegen. Studierende freut's, denn sie müssen sich nur Passivwissen aneignen, um zu bestehen, und die HilfsassistentInnen sind schneller fertig mit dem Korrigieren. Doch zu welchem Preis?

## Keine Spur von Logik

Multiple-Choice-Prüfungen lassen sich am besten mit einem heiteren Ratespiel vergleichen. Glück ist entscheidender als Wissen. Unlogische Bewertungssysteme liegen in ihrer Natur. «Nur wenn alle richtigen Kästchen angekreuzt sind, gibt es Punkte.» Wenn ein falsches angekreuzt oder eines vergessen wurde, gibt's keinen oder einen Minuspunkt.

In jenen Aussagen jedoch, die nach richtig oder falsch bewertet werden müssen, steckt das wahre Problem: Da diese meist zu generell formuliert sind, können diese Aussagen je nach Auslegung oftmals entweder richtig oder falsch sein. Nachdenken ist in diesen Situationen eine schlechte Idee, denn es ermöglicht, beide Kästchen als Option anzukreuzen.

Aber: Sich zu viele Überlegungen zu machen, wird bei MC-Prüfungen nicht nur nicht mit Erfolg gekrönt, sondern bestraft. Mit Minuspunkten. Was geschieht nun? Die Studierenden fragen sich, ob sie die Frage überhaupt ankreuzen sollen oder nicht und machen sich strategische Überlegungen zur Prüfung, anstatt sich inhaltliche Überlegungen zu machen. Welchem Sinn soll das dienen? Man könnte genauso gut würfeln.

## MC-Prüfungen vor dem Richter

Ein Blick über die Grenzen: In Deutschland hat ein Wirtschaftsinformatikstudent gegen

eine Multiple-Choice-Prüfung geklagt, bei der er durchgefallen ist. Das Oberverwaltungsgericht gab ihm Recht. Die Begründung im Wortlaut: «Der Prüfling hat keine Möglichkeit, die von ihm gewählte Antwort zu begründen und so zusätzliche Grundlagen für die Bewertung seiner Prüfungsleistung durch die Prüfer zu schaffen.» Das Urteil hatte beispielsweise im Bundesland Sachsen die Konsequenz, dass alle Multiple-Choice-Prüfungen der letzten zwölf Monate anfechtbar wurden.

## Denken: Was bringt's?

Aber Multiple-Choice-Prüfungen sind nicht nur vage. Der Lerneffekt für den Studi ist auch gleich Null. Denn erstens ist weniger Lernen nötig, andererseits müssen ProfessorInnen aufgrund der erhöhten Quantität von Aussagen jedes Semester neue Informationen aufreiben, um sich nicht zu wiederholen. Also fragen sie Wissen ab, das in einer Klammer geschrieben steht. Der Ressourcenmangel, den ProfessorInnen immer wieder gern erwähnen, um die

von ihnen auch selten geschätzten MC-Prüfungen zu begründen, ist angesichts der Leistung des kleinen Instituts für Soziologie zumindest fragwürdig. Dieses bringt es nämlich jedes Jahr zustande, im Einführungsstudium für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftsstudierende 400 Prüfungen mit offenen Fragen zu korrigieren. Und dies schneller als grössere Institute, die MC-Prüfungen durchführen.

Etwas Wichtiges wird dabei vergessen: Strukturiertes Denken, das uns an der Uni gelehrt werden soll, lässt sich eindeutig nicht mit Kreuzchen messen. Wie soll unsere Ausbildung aussehen? Soll sie zum Massenprodukt verkommen? Bei der Lehre wird vergessen, dass die heutigen Studierenden die morgigen Akademiker sind. Mit Kreuzchen setzen lässt sich nicht ausbilden. Die Fähigkeit zu denken, zu analysieren, abstrakt zu formulieren und Thesen abzuhandeln wird mit Multiple-Choice-Prüfungen nicht nur nicht gefördert. Sie wird geradezu unterlaufen.

Bitte kreuzen Sie die richtige Antwort an. Falsche oder fehlende Antworten geben einen Punkt Abzug. Nur bei allen korrekt angekreuzten Antworten erhalten Sie die volle Punktzahl.

Multiple-Choice-Prüfungen ist nicht eine sinnlose Logik inhärent.

- Richtig
- Falsch
- Nicht sinnvoll beantwortbar

Analytisches Denken führt unweigerlich zum Erfolg.

- Richtig
- Falsch
- Je nachdem

Sind Staatsausgaben zum Wohle des Bürgers?

- Ja
- Nein

# Durchfallen: Unmöglich.

Ja, es gibt ihn: Den Leistungsnachweis, der soziale Kontakte fördert und eine gute Note garantiert. Die Gruppenarbeit macht's möglich! Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie diesen Artikel.

TEXT: JOËL HAFNER, ILLUSTRATION: MANUELA HUGI

Die Gruppenarbeit ist eine Arbeitsform, die sowohl die von der Wirtschaft geforderte Sozialkompetenz als auch den von den DozentInnen angestrebten minimalen Korrekturaufwand erfüllt. Aus Sicht des Anbieters macht sie also durchaus Sinn. Auch für die Studierenden bergen Gruppenarbeiten Mehrwert. So lernt man sich durch das gemeinsame Bewältigen dieser Aufgabe besser kennen. Die oft angeprangerte Anonymität der Universität wird durchbrochen und es entstehen Freundschaften, Sozialkapital und Familien. Doch leider hat diese Medaille eine Kehrseite. Die angestrebte Stärkung der Teamfähigkeit weicht dem Trittbrettfahrerprinzip und der Lerneffekt der Arbeit leidet unter einem strukturbedingten Pragmatismus.

## Toll, ein anderer macht's!

Wenn eine Aufgabe in einer Gruppe gelöst werden soll, dann sollte diese eine gewisse Mehrschichtigkeit oder Grösse aufweisen, damit verschiedene Menschen mit verschiedenen Fähigkeiten zur Lösung beitragen können. Kann eine Aufgabe von einer einzelnen Person gelöst werden, wird die Gruppe überflüssig und es entsteht unnötiger Koordinationsaufwand. Die Aufgabenstellungen vieler Gruppenarbeiten sind jedoch rein theoretischer Natur, in ihrem Umfang nicht allzu gross und beziehen sich auf ein bestimmtes Thema. Eine Bewältigung in der Gruppe scheint unnötig, denn abgesehen von interdisziplinären Projekten verfügen alle Gruppenmitglieder über

einen ähnlichen theoretischen Hintergrund. Sie haben dieselben Grundkurse besucht und bei denselben Professoren ihre ECTS-Punkte gesammelt. Eine fachliche Heterogenität scheint ausgeschlossen. Dies provoziert Trittbrettfahren. Warum sollte ich mich für die Gruppe engagieren, wenn diese das Problem auch ohne mich lösen kann? Da die Note ja für die ganze Gruppe vergeben wird, muss ich mir keine Sorgen um das Bestehen machen. Ein anderes Gruppenmitglied wird schon die Verantwortung übernehmen. Diese Person schreibt nun den grössten Teil der Arbeit und opfert ihre Freizeit für einen Leistungsnachweis, der später wieder der ganzen Gruppe angerechnet wird. Der Sinn der Übung ist das sicher nicht. Die Gefahr, dass sich niemand um die Umsetzung kümmert und damit eine ungenügende Note entsteht, ist klein: Je näher nämlich der Abgabetermin, desto höher der Druck und damit die Wahrscheinlichkeit, dass jemand die Verantwortung übernimmt, da die Anstrengung immer noch besser als ein Nichtbestehen ist.

## Wir sind doch nicht alle Egoisten!?

Das oben angeführte Problem muss nicht unbedingt aus purer Absicht entstehen. Es reicht schon, wenn ein Teil der Gruppe schlicht besser dafür geeignet ist, die Verantwortung für die Arbeit zu übernehmen. Die Gruppenmitglieder unterscheiden sich

zum Beispiel durch ihre Sprachkenntnisse. Es ist ja klar, dass jemand, der schlechte Deutschkenntnisse hat, nicht die Arbeit redigieren kann. Ein anderes Problem entsteht, wenn Minorstudierende eine Gruppenarbeit mit Hauptfachstudenten machen. Da sich die Majorstudierenden auf dem Gebiet und der zugehörigen Methodik besser auskennen, werden sie die zentralen Aspekte der Arbeit selbst erledigen und nur Nebenarbeiten an die Nebenfachstudierenden abtreten. Dies ist schlicht die schnellere und auch meist inhaltlich bessere Vorgehensweise. Der Lerneffekt für die Minors ist jedoch sehr klein. Dieses Problem entsteht auch, wenn sich jemand in der Gruppe eine bestimmte Note zum Ziel gesetzt hat und den Rest als unfähig oder zu wenig motiviert einstuft, diese zu erreichen.

## Fazit: Ungenügend!

Die Gruppenarbeit kann ihre Zielsetzungen nicht erfüllen. Der inhaltliche Lerneffekt und die Bildung von Sozialkompetenz sind für die ganze Gruppe fragwürdig. Schuld daran ist die Eindimensionalität der meisten Aufgabenstellungen. Natürlich hat die Arbeitsform auch den erwähnten zwischenmenschlichen Charakter und natürlich entspricht die vorliegende Darstellung nicht immer der Realität, doch lassen sich alle vorgestellten Schemen regelmässig beobachten. Zum Schluss möchte ich noch eines klarstellen: Gruppenarbeiten sind durchaus sinnvoll, wenn sie zur Lösung einer bestimmten Aufgabe dienen. Als Trockenübung innerhalb der Institute fallen sie jedoch durch.



There is no team like the A-Team.

# Zukunft, ich komme!

Wenn du dir den Arm brichst, gehst du zum Arzt. Wenn du Prüfungsstress oder Geldsorgen hast oder einfach nicht mehr weiterweisst, ist die Beratungsstelle der Berner Hochschulen für dich da. Zwei Studentinnen, die das Angebot genutzt haben, erzählen von ihren Erfahrungen.

RES METTLER

Karin (Name von der Redaktion geändert), Studentin an der Uni Bern, fühlte sich müde und lustlos. Mehrere Dinge belasteten sie, im Zentrum stand aber die Beziehung zu ihren Eltern, die sie endlich klären wollte. Wegen dieser persönlichen Krise nahm sie Kontakt mit der Beratungsstelle der Berner Hochschulen auf, um sich professionell beraten zu lassen. «Ich habe gemerkt, dass ich selber nicht weiterkomme. Ich brauchte jemand Aussenstehenden, der mir weiterhalf.» In der ersten Sitzung konnte Karin frei erzählen und ihre Probleme deponieren. «Erst war das merkwürdig, in diesem Sessel zu sitzen und einer wildfremden Person von mir zu erzählen. Die Psychologin hörte mir einfach zu, ohne das, was ich sagte, zu werten.» Karin vereinbarte einen weiteren Termin und war schliesslich drei Monate in Therapie.

## Hingehen statt den Helden spielen

Zusammen mit der Psychologin hat Karin ihre Träume analysiert – eine der verschiedenen Möglichkeiten der psychologischen Unterstützung. Während sie tagsüber dachte, dass sie alles im Griff habe, zeigten ihr ihre Träume, wie sie sich wirklich fühlte. Die Psychologin präsentierte Karin keine Lösungen für ihre Situation. Sie hörte ihr zu und gab das Gesagte in ihren eigenen Worten wieder. Durch diese Spiegelung wurde Karin vieles klar und sie sah Wege aus der Krise. «Die Therapeutin hat mir stets das Gefühl gegeben, dass man eine Krise haben darf, dass es normal ist, wenn es manchmal nicht mehr weitergeht.»

Schon seit Jahren trug Karin Probleme mit sich herum. Meistens ging es ihr gut, aber dann fiel sie wieder in ein Loch. Deshalb entschloss sie sich, der Sache auf den Grund zu gehen. «Die meisten aus meinem Umfeld haben ihr Leben nicht immer im Griff. Manche konfrontieren sich mit sich selber, andere tun so, als sei alles in Ordnung.» Karin meint, wir müssten akzeptieren, dass die Psyche – wie der Körper auch – erkranken kann. «Wir sollten unsere Probleme nicht immer heldenhaft selber lösen wollen. Manchmal kommen wir alleine nicht weiter. Gespräche mit Freunden sind

wichtig, aber Freunde sind immer voreingenommen. Auf der Beratungsstelle arbeiten Profis, die einem eine Aussensicht geben.» Karin musste sich überwinden, sich bei der Beratungsstelle zu melden. Heute ist sie aber stolz, dass sie den Schritt gewagt hat. Wer merkt, dass er oder sie irgendwo nicht weiterkommt, kann auch nur ein- bis zweimal vorbeigehen und – wie Karin meint – «den Kopf durchlüften».

Sie hat zwar nicht all ihre Probleme gelöst, aber nach den Gesprächen mit der Psychologin hat sich die Beziehung zu ihren Eltern verbessert. Lächelnd meint sie: «So effizient habe ich noch nie aus einer Krise gefunden.»

## Aurélie packt's an

Nebst Beratung bietet die Beratungsstelle verschiedene Workshops für Studierende an (siehe Kontext). Aurélie Urwyler (Psychologie, 9. Semester) hat am Workshop «Berufseinstieg» mitgemacht und ist hell begeistert. An vier Halbtagen hat sie sich mit ihren Fähigkeiten auseinandergesetzt, den Arbeitsmarkt analysiert und an ihren Bewerbungsunterlagen gefeilt.

In der ersten Sitzung machten die 23 Teilnehmenden eine Standortbestimmung: Bin ich eher jemand, der im Team arbeitet? Kann ich mir vorstellen, Schichtarbeit zu machen? Bin ich bereit zu pendeln und wie wichtig ist mir der Lohn? Als Hausaufgabe zur zweiten Sitzung musste Aurélie mit einem ausführlichen Fragebogen ihre Kernkompetenzen erörtern. Dieser Test hat ihr unter anderem gezeigt, wie selbständig und durchsetzungsfähig sie ist. Gemeinsam besuchten sie das Berufsinformationszentrum (BIZ), wo sie verschiedene Inserate und mögliche Arbeitsfelder studierten. Vor der letzten Sitzung mussten sie ein individuelles Bewerbungsdossier zusammenstellen, das dann im Team kritisch betrachtet wurde. Aurélie meint, das Ganze habe mächtig Spass gemacht. «Das Team war super, der Workshopleiter war kompetent und er hat die Sitzungen locker gestaltet.» Obwohl sie während des Studiums schon an verschiedenen Orten gearbeitet hat und Bewerbungen schreiben für sie nichts Neues

war, hat ihr der Workshop viel gebracht. Nebst den vielen Tipps, wie sie ihre Bewerbungsunterlagen verbessern kann und worauf sie beim Vorstellungsgespräch achten muss, hat Aurélie vor allem eins mitgenommen: «Der Workshop hat mir gezeigt, dass es falsch ist zu denken, dass ich nach dem Studium keinen Job finden werde. Es gibt Berufsfelder, von denen ich gar nichts gewusst habe und Stelleninserate, deren Anforderungsprofil ich erfülle. Das stimmt mich zuversichtlich.»

## kontext

### Beratung/Coaching

Die Beratungsstelle hilft Studierenden und Dozierenden der Uni Bern, der Berner Fachhochschule und der PH Bern bei der Bewältigung von Schwierigkeiten. Beispielsweise wenn es gilt, sich im Fächerangebot zurechtzufinden, Stundenpläne zusammenzustellen, Prüfungen vorzubereiten, Referate zu halten und Arbeiten zu schreiben oder etwa die Balance zwischen Arbeit und Freizeit zu finden, Kontakte zu knüpfen, finanzielle Sorgen zu diskutieren und Fragen zum Berufseinstieg zu klären.

Auch persönliche Anliegen können im Mittelpunkt einer Beratung stehen: Zum Beispiel Verarbeitung eines Misserfolges, Abbau von Ängsten und Hemmungen, Unterstützung bei der Klärung einer Beziehung oder Begleitung in einer Krise.

### Workshops für Studis

Die Beratungsstelle bietet kostenlose Workshops zu folgenden Themen an: «Erfolgreich lernen», «Prüfungssituationen», «Zeit gewinnen», «MBSR – Stressbewältigung durch Achtsamkeit im studentischen Alltag», «Kompetent referieren», «Schreibkompetenz», «Berufseinstieg», «Wege zu sich und zu anderen».

Für eine Beratung oder einen Workshop kann man sich persönlich oder telefonisch beim Sekretariat melden: Sekretariat Beratungsstelle, Erlachstrasse 17, 3012 Bern, 031 631 45 51. Zudem wird eine Beratung per Mail angeboten. Für weitere Infos: [www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch](http://www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch)

# Spotlight – die Projekte

Für den Wettbewerb Spotlight haben sich die Studierenden der Universität Bern kreative Projekte ausgedacht und eingereicht. Stimme Du nun per SMS ab, welches der Projekte realisiert werden soll.

CLAUDIA STÖCKLI

Zum 175. Geburtstag der Universität Bern lancierte die Studierendenvertretung SUB mit Postfinance als Partnerin und Sponsor den Wettbewerb Spotlight. Studierenden-gruppen waren kreativ und haben neun Projektideen eingereicht. Nun startet die Abstimmung darüber, welche Projekte umgesetzt werden sollen. Pro Telefonnummer kann höchstens zehnmal per SMS abgestimmt werden, die sechs meistgewählten Projekte gewinnen und werden umgesetzt. Um abzustimmen sende ein SMS mit SPOTLIGHT und der Nummer des Projekts an 8181 (10 Rappen pro SMS). Das Voting endet am 31. Dezember 2008. Unter allen Teilnehmenden werden zwei Hockeytickets verlost.

## Projekt 1: Op.cit. } AG Spot



An der Uni Bern wird unermüdlich gelehrt, geforscht, promoviert und habilitiert. Doch wer weiß schon worüber? Einblick soll eine multimediale Installation geben: Ausschnitte aus den verschiedensten Abschlussarbeiten werden projiziert, erklingen und bewegen sich im Raum, schieben sich zu skurrilen Text- und Bildcollagen übereinander und verwickeln die BetrachterInnen in ein Spiel mit 175 Jahren Wissenschaft. So wird ausgegraben, was seit Jahren in Archiven schlummert und vereint, was sonst die Sphären des eigenen Fachbereichs nicht verlässt. Eingeweiht wird die Installation mit einem spannenden Event.

- Sende «SPOTLIGHT 1» an 8181

## Projekt 2: Jubiläumsnacht kino Filmclub Uni Bern



In diesem speziellen Jahr wird aus dem traditionellen Sommernachtskino des Filmclub Uni Bern das Jubiläumsnacht kino. Wie jedes Jahr verbindet unser grösster Event dabei Film und Musik zu einem grossen Fest. In diesem Rahmen sorgen eine cineastische Perle und Livemusik für gute Stimmung bis in die frühen Morgenstunden. Im Frühsommer 2009 steht der Anlass unter dem Stern des 175-jährigen Bestehens der Universität Bern.

- Sende «SPOTLIGHT 2» an 8181

## Projekt 3: Where is the T in STS? – eine performative Begehung der Theatersammlung Bern The Tearoom Marauders

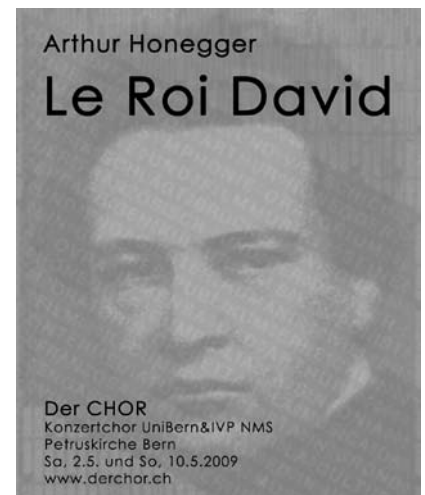


Haben Sie gewusst, dass es an der Uni Bern eine Krypta gibt? Sie laufen vielleicht jeden Tag daran vorbei. Die Rede ist von der Theatersammlung STS an der Schanzenstrasse. Sie beherbergt in ihren Katakomben Reliquien der Theatergeschichte; und was sind Reliquien anderes als Leichenteile. Damit wird jede ganz harmlos begonnene Führung durch die STS zu einem grotesk-absurden Grenzgang zwischen Leben und Tod. Wer kann ahnen, welche Erkenntnisse die Nekromantie hier zu Tage bringt? Schliesslich zog schon Hamlet die Essenz vom Sein oder nicht Sein aus einem einzigen Schädel.

- Sende «SPOTLIGHT 3» an 8181



## Projekt 4: «Le Roi David» von Arthur Honegger Der CHOR – Konzertchor Uni Bern und IVP NMS (angegliedertes Institut der PH Bern)



Der CHOR wagt sich an «Le Roi David» des Schweizer Komponisten Arthur Honegger – ja, genau: der von der Zwanziger-note! Das Publikum darf sich auf ein emotionales Werk freuen, das in der originalen Orchesterbesetzung in voller Pracht inszeniert wird. Das Projekt beinhaltet eine Leinwandvisualisierung, auf der künstlerische Grafiken und Erklärungen zum Werk zu sehen sind. Als Highlight sind Elemente mit Originalmaterial von der Uraufführung (1921 in der Schweiz) vorgesehen. Der CHOR wurde 2001 von Studis der Uni Bern gegründet. Er widmet das Premierenkonzert (2. Mai 2009) der Uni zum Jubiläum. [www.derchor.ch](http://www.derchor.ch).

- Sende «SPOTLIGHT 4» an 8181

**Projekt 5:** Lesungen zum Thema MigrantInnenliteratur: Ein Beitrag zur Integration  
Fachschaftsvorstand Germanistik

**fachSchaft**  
.....  
Germanistik

Seit Mitte der 50er Jahre sind Deutschland, die Schweiz und Österreich Einwanderungsländer für Menschen aus der ganzen Welt. Die Erfahrung dieser Migration spiegelt sich in der deutschsprachigen Literatur wider. Autoren wie Zafer Enocak, Yadé Kara und José F. A. Oliver verarbeiten in ihren Werken persönliche Migrationserfahrungen und tragen bisweilen sogar mehr zur Integration bei als es «interkulturelle Verständigungsspiele» (Feridun Zaimoglu) der Politiker je könnten.  
Zum 175-jährigen Jubiläum möchten wir der Universität Bern eine Lesungsreihe schenken. Diverse AutorInnen aus dem Genre «MigrantInnenliteratur» können so einen Beitrag zur Integration leisten.  
• Sendung «SPOTLIGHT 5» an 8181

**Projekt 6:** heliade im bisenthal oder die ver\_bannung von wenn im ma zwischen rosa und alex



Ich dürste danach, dass mein Wissen tatsächlich etwas schafft. Deshalb will ich mein Stück «heliade im bisenthal oder die ver\_bannung von wenn im ma zwischen rosa und alex» in Bern inszenieren. Der Text liegt bereits gedruckt vor. Was für die Realisierung vonnöten ist, ist (ein) Raum. Theater, das einem a priori einen Platz zuweist, kann nicht politisch sein. Gutes Theater verschafft uns einen Perspektivenwechsel und verweist auf das Prozesshafte der Realität. Mein Stück bildet keine Realität ab, sondern versucht, durch Rhythmus, Poesie und der persönlichen Virtuosität der Mit\_performenden seine Realität zu schaffen und zu transzendieren. Die Handlung ist das Ziel, der Prozess bestimmt den Weg.  
• Sendung «SPOTLIGHT 6» an 8181

**Projekt 7:** unikum Releaseparty u137 zum 175-Jahr-Jubiläum der Uni Bern  
Projektgruppe unikum Releaseparty u137



Im unikum 137 wird unsere Lieblingsuniversität 175 Jahre alt und das Heft erscheint erstmals in neuem Layout. Grund zu feiern? Sicher doch! Deshalb organisiert das unikum zum Erscheinen der 137. Ausgabe eine Releaseparty, die sich inhaltlich dem Jubiläum widmet. Diese bietet garantierten kulturellen Mehrwert: Die Party-Ska-Kombo «Two Left Feet», die Schlagerband «Schwaiö's Fetä» und das «Die Jungs aus dem Radio»-DJ-Team (Radio RaBe) werden für Musik und Tanzbewegung sorgen. Als Höhepunkt des Abends misst sich die Redaktion im Theatersport gegen eine professionelle Theatergruppe zum Thema 175 Jahre Uni Bern.  
• Sendung «SPOTLIGHT 7» an 8181

**Projekt 8:** Wissensbisse Mondmoudi



Hast du eigene Texte auf Lager, die du gerne als Bühnenszenierung erleben würdest? Oder willst du dich das erste Mal als AutorIn versuchen? Dann hast du bei uns die Chance. Alle Studierenden der Uni Bern haben die Möglichkeit, Texte zum Thema «Wissensbisse» einzureichen. Eine kleine Jury wird vier bis fünf Werke auswählen, die von SchauspielstudentInnen umgesetzt werden. AutorInnen und SchauspielerInnen arbeiten unabhängig voneinander. Auf diese Weise entsteht ein vielseitiger Theaterabend, der die «Wissensbisse» von verschiedenen Seiten beleuchtet. Willst du dich auf dieses Experiment einlassen? Dann lass die Feder glühen!  
• Sendung «SPOTLIGHT 8» an 8181

Keine Barauszahlung des Preises. Über die Verlosung wird keine Korrespondenz geführt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Teilnahme ist auch mit einer ausreichend frankierten Postkarte, adressiert an «Spotlight, StudentInnen-schaft der Universität Bern (SUB), Lerchenweg 32, 3012 Bern», möglich. Einsendeschluss: 31. Dezember 2008. Das Keyword für das Voting nicht vergessen!

**Projekt 9:** The Livestock Revolution and Global Biodiversity: Specific Contexts and Local Applications  
Vétérinaires Sans Frontières (VSF) Studentengruppe der Universität Bern



Die Universität Bern zeigt im Rahmen des 175-Jahr-Jubiläums auf, dass sie die Anforderungen der modernen Gesellschaft weiterhin erfüllt und die Studierenden zeitgemäss ausbilden will: Eine Tagung bringt ExpertInnen, Doktorierende und Studierende verschiedener Fachrichtungen (Medizin, Biologie, Agrarwirtschaft, Geographie) in einen Diskurs über die Nutztierhaltung im Kontext der Umweltproblematik zusammen. Nach einer passiven Informationsübermittlung findet ein aktiver Gedanken- und Erfahrungsaustausch statt – die Teilnehmer entwickeln eine globale Sichtweise bezüglich des Themas; sie erkennen die Notwendigkeit des interdisziplinären Angehens und versuchen, dies zu verwirklichen.  
• Sendung «SPOTLIGHT 9» an 8181

# Kampfflugzeuge lärmern nach

Dem letzten **unikum** lag eine Unterschriftenbroschüre der GSoA-Initiative gegen den Kauf neuer Kampfflugzeuge bei. Der Entscheid des StudentInnenrates (SR), die Initiative zu unterstützen, hat einen heftigen Nachhall ausgelöst. Als Folge planen zwei Uni-Gruppierungen eine Urabstimmung über das allgemeinpolitische Mandat der SUB. Reaktionen.

MICHAEL SIEGENTHALER

Auf der SUB-Homepage steht, dass sie die Interessenvertretung aller Studierenden wahrnimmt. Dies soll auch so sein und genau deshalb soll sich die SUB ausserhalb der Bildungspolitik neutral verhalten.

Das Gemeinsame aller SUB-Mitglieder ist ihre Uni und ihr Studium. Daneben gibt es eine grosse Vielfalt an politischen und ethischen Vorstellungen, die sich nicht einfach auf einen gemeinsamen Nenner bringen lassen. Die SUB ist keine Partei: Für ein umfassendes politisches Engagement gibt es genügend Vereine und Parteien, in denen sich Studierende engagieren können. Wenn die SUB Mitglieder brüskiert und diese dann austreten, ist niemandem geholfen. Die SUB verringert nur ihre demokratische Legitimation und verspielt sich Sympathien in der Politik. Aus diesen Gründen haben wir zusammen mit den Jungfreisinnigen eine Initiative lanciert, damit sich alle SUB-Mitglieder zur Rolle ihrer Interessenvertreterin äussern können.

SAMUEL KULLMANN, WOLKE7

Das Sozialdemokratische Forum (SF) setzt sich dafür ein, dass der SR auch künftig die Interessen der Studierenden vertreten kann. Die Uni ist kein Elfenbeinturm – eine Trennung zwischen Bildungspolitik und der «grossen Politik» ist weltfremd. Studierende hoffen auf günstigen Wohnraum oder leiden unter einer kürzeren Bezugsdauer für Arbeitslosengeld. Auf Kantons- und Bundesebene erfolgt ein Verteilungskampf zwischen Budgetposten. Es ist legitim, wenn Studierende mehr Bildung statt Kampfflugzeuge fordern!

Kommt die Maulkorbinitiative der wolke7 durch, entscheiden Verwaltung, Kantonsregierung oder Gerichte für die Studierenden, was Bildungspolitik ist. Wollen wir unsere hart erkämpften Rechte preisgeben? Wer der Meinung ist, der SR betreibt eine schlechte Interessenvertretung, der kann etwas ändern – bei den demokratischen SR-Wahlen. Das SF misst sich gerne mit der wolke7 und dem Jungfreisinn bezüglich des bildungspolitischen Leistungsausweises.

SIMON ZURBRÜGG, SF

Wir sind sehr verärgert darüber, dass die SUB die GSoA-Initiative finanziell und ideell unterstützt. Alle Studierenden bezahlen jedes Semester 21 Franken an die SUB, damit diese – laut Statuten – die Interessenvertretung aller Studierenden wahrnimmt. Überdies hat die SUB parteipolitisch unabhängig zu sein (Art. 3).

Die über 50 Mitglieder der OG Uni Bern und viele weitere Sympathisanten fühlen sich durch die GSoA-Unterstützung der SUB keineswegs vertreten und sehen sich vor dem Hintergrund ihres Engagements für die Milizarmee und die Gesellschaft vor den Kopf gestossen. Es bleibt schleierhaft, inwiefern diese politische Parteinahme sich mit den Statuten verträgt und was sie mit den Studierenden zu tun haben soll. Dies umso mehr, weil die SUB laut GPK-Bericht die Druckkosten durch die GSoA hat bezahlen lassen. Wie soll unter diesen Umständen die politische Unabhängigkeit gewahrt sein?

DIE OFFIZIERSGESELLSCHAFT DER UNI BERN

Der Entschluss des SRs, unserem Antrag zuzustimmen, hat Wellen geschlagen. Dabei geht ganz vergessen, dass die GSoA aufgrund der Beilage über 500 Unterschriften erhalten hat – obwohl schon seit sechs Monaten Unterschriften gesammelt werden. Damit zeigt sich, dass das Theater, das von den sozialkonservativen und neoliberalen Kräften innerhalb der SUB wegen knapp 20 Austritten veranstaltet wird, völlig unverhältnismässig ist.

Dass der SR nur zu «bildungs- und hochschulpolitischen» Themen Stellung nehmen soll, wie es die Initiative will, zeugt von einem äusserst eingeschränkten Verständnis von universitärer Bildung. Die JA!-fpl setzt sich für eine Uni ein, an der Demokratie gelebt, über politische Themen diskutiert und Zukunftsvisionen entwickelt werden. Denn Uni und Studierende stehen nicht neben der Gesellschaft, sondern mittendrin. Mit der kontroversen Aktion zur Kampfjet-Initiative haben wir Diskussionen angeregt, wie sie auch in Zukunft möglich sein sollen.

FÜR DIE JA!-FPL, SIBYLLE LUSTENBERGER

## hinweis

Auch der SUB-Vorstand nahm zur Sache Stellung. Er weist dabei auf die Möglichkeiten hin, einen solchen Entscheid anzufechten (Referendum, Initiative). Er betont weiter, dass man Unmut durch sein Abstimmungsverhalten in den kommenden Wahlen ausdrücken kann.

## Stellenausschreibung **unikum**

Das **unikum** sucht ab März 2009

**eine/n neue/n Werbe- und Finanzverantwortliche/n**

Der/Die Werbe- und Finanzverantwortliche akquiriert Werbekunden, handelt Werbeverträge aus und stellt Rechnung für die erschienenen Inserate. Er/Sie ist für die SUB Ansprechperson bezüglich der **unikum**-Finanzen. Er/Sie ist auch verantwortlich für die Auflagebeglaubigung, hat den Überblick über die Löhne, legt die Inseratepreise und das Budget fest und stellt die Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Ausgaben zusammen. Das **unikum** erscheint

sechsmal jährlich; der Aufwand beträgt ca. 25 Stunden pro Ausgabe. Die Arbeit wird mit Fr. 25/h entlohnt.

Arbeitest du gerne selbständig und flexibel? Verfügst du über ein hohes Mass an Eigeninitiative und kannst du gute Kontakte zu Kundinnen und Kunden aufbauen und pflegen? Hast du jeweils mittwochabends Zeit, um an sechs Redaktionssitzungen pro Semester teilzunehmen? Bist du bereit,

dich mindestens zwei Jahre zu engagieren? Verfügst du über gute Computerkenntnisse (Excel/Word)?

Wenn ja, dann freuen wir uns auf deine Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis Donnerstag, 15. Januar 2009 an: Unikum, «Bewerbung Werbung», Lerchenweg 32, 3000 Bern 9. Die Bewerbungsgespräche finden Mitte Februar 2009 abends statt.

# Bald Bildung für politische Flüchtlinge an unserer Uni?

Der StudentInnenrat der Uni Bern begrüsst eine verstärkte Solidarität gegenüber ausländischen Studierenden, welche im Heimatland politisch verfolgt werden. Die sogenannten Exzellenz-Stipendien der Uni sollen daher in Solidaritäts-Stipendien umgewandelt werden.

TEXT: SARAH MÜLLER, ILLUSTRATION: MANUELA HUGI

Darf an der Uni politisiert werden? Schweizer Studierende würden dies überzeugt unisono bejahen, denn die freie Meinungsäusserung ist ein Menschenrecht und ein Grundpfeiler unserer Demokratie. Ein paar wenige Flugstunden davon entfernt zuckt jedoch verächtlich der Schnauz des Diktators. Mancher Regierungschef mag es einfach nicht, wenn Studierende politisieren und dadurch ihr Land in Aufruhr gerät. Das bekam die weissrussische Studentin Tatjana Khoma am eigenen Leib zu spüren, als sie am 24. November 2005 von der Staatlichen Ökonomischen Universität, wo sie vier Jahre studiert hatte, von heute auf morgen zwangsexmatrikuliert wurde. Ihren Platz im Studentenheim musste sie ebenfalls unverzüglich räumen. Was war passiert? Tatjana war an einen Kongress des Dachverbandes nationaler europäischer Studierendenvereinigungen «European Students' Union» (ESU/ESIB) nach Frankreich gefahren, wo sie ins Exekutivkomitee gewählt wurde. Kurz vor den Präsidentschaftswahlen wurde dies vom Regime nicht goutiert. Es versuchte, politisch aktive Studierende unter Kontrolle zu halten. Der Ausschluss aus der Universität war nur eine unter verschiedenen Schikanen, um Studierende mundtot zu machen. Mittlerweile studiert Tatjana in Wien, wo für sie ein Stipendium organisiert wurde. Nur durch dieses Solidaritätsangebot der Universität konnte sie weiterstudieren

## Solidarität statt Exzellenz

Tatjanas Zwangsexmatrikulation ist kein Einzelfall. Nicht nur in Weissrussland hängt die Menschenrechtslage und damit auch die Lage der Studierenden schief. Das Beispiel zeigt: Hilfe ist nötig. Aus diesem Grund wurde an der letzten Tagung des StudentInnenrats am 20. November dieser Fall besprochen. «Wir haben uns überlegt, wie die SUB da helfen kann», meinte Rahel Imobersteg. Sie stellte darauf eine Motion, die verlangt, dass die Exzellenz-Stipendien in Solidaritäts-Stipendien umgewandelt werden sollen. Was sind Exzellenz-Stipendien? Die Uni Bern lancierte diese 2006 als erste Schweizer Universität für ausländische Studierende, die hier ihren Master-Abschluss machen wollen. So werden für das akademische Jahr 2009/10 sechs Master-Stipendien

für sehr gute Studierende vergeben. Gemäss dem «Internationalen Büro» erfolgt die Auswahl der StipendiatInnen durch eine Kommission, welche die Kandidierenden nach den Kriterien Exzellenz, akademisches Potential sowie jeweiliger Motivation aussonndiert. Gemäss der Motion soll nun nicht mehr nach den «Besten» gesucht, sondern Studienberechtigten, aber politisch Benachteiligten eine Chance gegeben werden.

## Heikle Selektionskriterien

«Die Uni hat grosse Schwierigkeiten, die Exzellenz-Stipendien nach vernünftigen Kriterien zu vergeben. Denn was ist ein exzellenter Student?», fragte Imobersteg. Eine Umbenennung von Exzellenz zu Solidarität würde die Frage nach der Vergabe aber nicht lösen, wurde sich der Rat einig. So kam beispielsweise der Einwand, dass auch bei Solidaritäts-Stipendien das Herauspicken von Einzelschicksalen heikel sei. Im Kontext weltweiter ethnischer und politischer Konflikte könnten solche Stipendien keine Lösung bieten, sondern nur Signalwirkung haben. Zu Bedenken wäre zudem, dass im Fall problematischer Beziehungen der Schweiz zum Herkunftsland der StipendiatInnen ein Solidaritäts-Stipendium nicht ohne Weiteres ausgesprochen werden könnte. «Das habe ich mir auch überlegt», meinte Imobersteg, «aber wie die weissrussische Studentin gesagt hat, ermöglicht ihr das Studium in Wien auch, sich weiter für eine Verbesserung in ihrem Land einzusetzen». So sprach sich die Mehrheit der Ratsmitglieder trotz der Bedenken für eine Annahme der Motion aus. Sie sei grundsätzlich vertretbar, und die Uni Bern könne damit vor allem ein Zeichen für ihre offene Haltung setzen.



## kontext

### Der «International Students Day»

Die Motion «Solidarität statt Brain-Drain» entstand aufgrund des Themenabends «Student's Rights – brauchen wir das?», der von der SUB im Rahmen des «International Students Day» (ISD) am 17. November an der Uni Bern stattfand. Tatjana Khoma war als ehemaliges Vorstandsmitglied der «European Students Union» zu Gast. Der ISD findet jährlich weltweit statt. Er geht auf die Geschehnisse des 17. Novembers 1939 zurück, als tschechische Studierende in Prag gegen die nationalsozialistische Besetzung demonstrierten. Sie wurden reihenweise verhaftet, misshandelt und in einigen Fällen hingerichtet. Die SUB organisiert gemeinsam mit der «Amnesty International Unigruppe» und dem «Verband Schweizer Studierendenschaften» (VSS) seit Jahren Veranstaltungen zum ISD. Er ist ein Tag der Solidarität mit Studierenden weltweit, wo sich Studierende mit Menschenrechten auseinandersetzen.

# «Die SUB beweist: Frauenquoten funktionieren»

Nadine Frei ist im SUB-Vorstand neu für das Ressort Gleichstellung verantwortlich. Und sie bringt viele nützliche Erfahrungen aus ihrem Engagement bei der JUSO, für Studierendenorganisationen aber auch durch ihr Soziologie-Studium mit.

TEXT UND FOTO: HANNAH DOTZAUER



Die neue Frau im SUB-Vorstand: Nadine Frei.

«Viele Studierende haben das Gefühl, an der Uni sei Gleichstellung bereits erreicht», stellt Nadine Frei verwundert fest. Als neues Vorstandsmitglied der StudentInnenschaft der Uni Bern (SUB) ist die 23-jährige verantwortlich für das Ressort Gleichstellung. Sie will dafür sensibilisieren, dass immer noch Ungleichheit herrscht, denn: «Absolute Chancengleichheit haben wir noch längst nicht erreicht. An der Uni Bern laufen viele gute Projekte, zum Beispiel das Womentoring-Programm und die Abteilung für Gleichstellung.» Aber das ist für Nadine kein Grund, sich auszuruhen.

«In so einem Ressort muss man dranbleiben», stellt sie klar. «Es reicht nicht, Projekte nur anzustossen.» Im Sommer hat sie den Bachelor in Soziologie abgeschlossen und nun mit dem Master begonnen. «Ich bin also noch mindestens drei Semester hier.» Bei Nadine verschwimmen die Grenzen zwischen Hobby und Studium, zwischen Verpflichtung und Leidenschaft: «Ungleichheit hat mich schon immer interessiert», sagt sie. «Das Soziologiestudium

hat mich zusätzlich sensibilisiert.» Ihr politisches Engagement startete die Luzernerin bei der JUSO im Amt Willisau und seit ein paar Monaten ist sie bei den JUSO-Frauen. Ein Jahr lang brachte sie sich im StudentInnenrat (SR) ein. Und nun ist ihr erstes Projekt als Vorstandsmitglied der Aufbau eines Frauen-Netzwerks. «Vor ein paar Jahren gab es mal ein Frauenforum an der Uni, doch das ist eingeschlafen», sagt Nadine. Höchste Zeit also, zu einem ersten Frauen-Znacht in die SUB einzuladen um zu sondieren, welche Anliegen und Bedürfnisse bestehen. «Doch ich gebe nur den Rahmen vor und ermögliche das Zusammentreffen», betont Nadine. Sie will gemeinsam mit den Teilnehmerinnen entscheiden, in welche Richtung sich die Gruppe entwickeln soll. Gemeinsam mit anderen Studierenden etwas bewegen und auf noch herrschende Ungleichheit aufmerksam machen. Der erste Schritt ist gemacht. «Und die SUB», sagt sie und lächelt verschmitzt, «ist der beste Beweis dafür, dass die Frauenquote funktioniert!»

## Gestalte das Jubiläums-Fest mit!

Nächstes Jahr öffnet die Universität am sechsten sechsten ab sechs Uhr abends ihre Türen für eine grosse Jubiläumsfeier. «DAS FEST 175 UniBE» wird von der Universität und der StudentInnenschaft (SUB) gemeinsam organisiert. Für das Programm bist Du gefragt.

URSULA KLEINÖDER, FESTKOORDINATORIN

Die Universität wird nächstes Jahr 175 Jahre alt, die Vorbereitungen für das Jubiläumsjahr sind bereits im Gange. Am 6. Juni 2009 feiert die Universität zusammen mit den Studierenden an vier Standorten «DAS FEST 175 UniBE». Mit diesem Fest wollen wir dem Jubiläum ein Glanzlicht aufsetzen. Am Fest wird es neben Bars und Kulinarik auch ein «wissenschaftliches Programm» geben: Unbekannte und überraschende Seiten von Lehre und Forschung sollen zugänglich gemacht werden und den Besucherinnen und Besuchern sollen auf spielerische Weise Wissenschaft und wissenschaftliches

Arbeiten nähergebracht werden. Es werden Projekte sein, die die Besucherinnen und Besucher des Festes aktiv miteinbeziehen, ihnen die Möglichkeit geben, Dinge selber auszuprobieren und zu erleben. Verschiedene Ideen und Projekte sind bereits geplant, weitere sind allerdings sehr willkommen.

Das kulturelle Programm wird in groben Zügen den Zeitepochen der Universitätsgeschichte angepasst, denen verschiedene Universitätsgebäude zugeordnet sind. Von Liedern aus den ersten Jahren der Universität über rockige Töne aus den 70er-

Jahren bis zu visionärer Slam poetry: Die Beteiligung der kulturellen Gruppierungen der Uni wird sehr begrüsst! Ebenso werden Bewerbungen von Bands, Theatergruppen und anderen Kulturschaffenden, die teilweise oder ganz aus Studierenden oder Angestellten der Universität bestehen, gerne entgegengenommen.

Kontakt und Anregungen: Ursula Kleinöder, Koordinatorin DAS FEST 175 UniBE, 077 413 94 53, ursula.kleinoeder@sub.unibe.ch.

# So. Nein so. Oder doch so?

Das Medizinstudium an der Uni Bern befindet sich im Umbruch: Bologna kommt und gleichzeitig werden die Prüfungen für Medizinstudierende schweizweit vereinheitlicht. Wieder einmal stösst das Reformpotential der Uni an seine Grenzen.

MICHAEL SIEGENTHALER, ILLUSTRATION: MANUELA HUGI

Die Medizinstudierenden befinden sich nicht in einer einfachen Situation. Ihr Studiengang erlebt gleich zwei grosse Reformen: Bologna wird eingeführt und das neue Medizinalberufegesetz tritt in Kraft. Die ambitionierten Ziele der Reformen: Harmonisierung, gleiche Leistungsanforderungen für alle und, und, und. Alles schön und recht, aber klappt's auch mit der Umsetzung?

Auf der einen Seite weht nun auch an der Medizinfakultät der Bolognawind. Auch hier gibt's jetzt Bachelor, Master und ECTS. Doch zentrale Fragen sind noch nicht geklärt. Beispielsweise: Was bringt der Bachelor überhaupt? «Im Moment ist er schlicht pro forma», sagt Martin Krähenbühl, Präsident des Vereins der Schweizer Medizinstudierenden. Eine weitere wichtige Frage, die noch zu beantworten ist: Wie bekommt man künftig den «Dr. med.»? Denn bis anhin konnten die Medizinstudierenden den Titel im Laufe ihres siebenjährigen Unistudiums mit einer relativ kleinen Arbeit holen. Die schweizerische Rektorenkonferenz (CRUS) wollte 2005, als Bologna für die Medizin beschlossen wurde, diese Extrawurst aufessen. Ein PhD in Medizin sollte künftig das Gleiche wie in anderen Wissenschaften bedeuten: ein forschungsorientierter Doktorgrad. Das Problem dabei lässt sich einfach illustrieren: Man stelle sich zwei Arztpraxisschilder vor. Heutige MedizinabgängerInnen dürfen dort «Dr. med.» hinschreiben. Auf dem Schilder eines künftigen Abgänger dürfte aber – nach sechs Jahren Studium – nur noch «Master of Medicine» stehen: ungerecht! Laut des Vizedekans der medizinischen Fakultät, Andreas Stuck, arbeiten Dekanate und CRUS in der Frage nun an einer Kompromisslösung. Krähenbühl präzisiert: «Der Dokortitel wird wohl für eine kleinere Arbeit während der Assistenzarztzeit vergeben.»

## Transparenz verwirrt

Und dann ist da das neue Medizinalberufegesetz. Als bedeutendsten Wechsel schreibt es ab 2011 vor, neue eidgenössische Prüfungen für Medizinstudierende durchzuführen. Doch wann genau diese stattfinden und wer sie durchführt, stand lange nicht fest. Das bedeutete für die Studierenden des vierten Studienjahres: Sie sollten zwar Praktikumsstellen in Spitälern suchen, doch wann diese genau zu belegen sind, war

unklar. Weil die Entscheidung unter den Dekanaten über den genauen Zeitpunkt der Prüfung lange ausstand und diese dann noch verschoben wurde, wurden die Studierenden in Bern dreimal anderslautend informiert. Studierende, welche bereits mit der Planung begonnen hatten, mussten noch einmal von vorne anfangen. «Dieses ständige Hin und Her in der Kommunikation des Dekanats verlief unglücklich und die Infos kamen zu spät. Das hat zu grosser Verunsicherung unter den Studierenden geführt», kritisiert Nina Michael, ehemalige Fachschaftspräsidentin der Medizin. Andreas Stuck weiss um diese unglückliche Situation. Doch er rechtfertigt: «Uns war die Transparenz gegenüber den Studierenden stets oberstes Ziel.» Definitiv ist indes auch die neuste Regelung nicht – aber die Planungssicherheit ist laut Stuck sehr gross.

Die Regelung sieht vor, das Wahlstudienjahr um zwei Monate zu kürzen. Für die Studierenden, so Nina Michael, ist auch gerade diese Kürzung ein Problem: «Wir verlieren so wertvolle Praktikumsmöglichkeiten.» Stuck wehrt sich gegen diesen Vorwurf, verweist darauf, dass Bern weiterhin von allen Unis am meisten Wert auf Praktika legt und man den Studierenden in vielen Punkten in der Planung entgegengekommen sei. «Wir haben für den Jahrgang extra ein Repetitorium für die eidgenössische Prüfung eingebaut.» Letzteres musste man allerdings auch: Denn in der Prüfung werden alle Studierenden der Schweiz das Gleiche wissen müssen, obwohl die Unterschiede in der Ausbildung zwischen den Universitäten doch recht beträchtlich sind. Zudem steht noch immer nicht fest, was an der Prüfung alles abgefragt wird.

## Bologna as usual

Alles in allem also der übliche Gang universitärer Reformen: Sie sind bei der Einführung unausgereift, zentrale Elemente sind ungeklärt. In der Frage des Doktorats bestätigt das auch Stuck: «Es ist für die Planung sehr unbefriedigend, dass man nicht schon bei der Planung von Bologna die Besonderheiten regelte, welche mit dem Dokortitel verbunden sind. Diesem Versäumnis laufen wir jetzt hinterher.» Oder man kann beschönigend sagen: Die Einführung ist «ein laufender Prozess», wie es auf der Internetseite des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) steht. Wo die Feh-



Ist der Doktor bald nicht mehr Doktor?

ler genau passiert sind, ist schwer zu beantworten. Es ist offensichtlich, dass den Reformen zu wenig Zeit gelassen wurde. Auch Stuck redet davon, dass die Dekanate unter «einem extremen Zeitdruck» stehen. Und dies, obwohl die Wechsel sehr komplex sind. Das zweite Problem ist, dass zu viele Einzelinteressen berücksichtigt werden müssen. Es ist schlicht utopisch, den Willen von fünf verschiedenen Medizin-Dekanaten der Schweiz mit jenen des BAG beziehungsweise jenen der CRUS in kurzer Zeit in Einklang zu bringen. Unter die Mühlen der Bürokratie kommen die Studierenden. Hoffen können sie nur, dass die offenen Entscheidungen immer genügend früh und nachhaltig getroffen werden. Und dass Stuck recht hat, wenn er sagt, dass mit den Wechseln lang ausstehende Reformen des Studiums in Angriff genommen wurden, welche dieses besser machen werden.

# Die fünf besten Alternativen zum Studium

Die Lizenziatsarbeit will nicht fertig werden? Eine wichtige Prüfung versaut? Nicht über das Einführungsstudium hinausgekommen? Keine Panik! Hier sind die fünf besten Rezepte, wie man auch ohne Universitätsabschluss erfolgreich, ja sogar berühmt werden kann.

TEXT: JOËL HAFNER, ILLUSTRATION: MARIETTA SCHENK

## 5. Platz: Werde professionell lustig

Die Comedians dieser Welt haben es nicht einfach. Sie müssen Witze über Minderheiten und Sex machen und dabei keine Staatskrise auslösen. Kein Wunder also, dass diese lingualen Hochseilakrobaten meist einen akademischen Hintergrund haben, den sie aber – meist erfolglos – hinter sich gelassen haben. Anke Engelke musste ihr Studium der Anglistik aufgrund einer Zwangsexmatrikulation beenden. Otto Waalkes (ja genau: Der Otto) und Stefan Raab beendeten ihr Studium freiwillig und wechselten von der Uni auf die Bühne respektive ins Fernsehstudio.

## 4. Platz: Moderiere etwas

Wer besser reden als schreiben kann – bei wem es also nach dem Referat im Seminar regelmässig heisst: «Das war jetzt aber um einiges besser als Ihre Rohfassung» –, sollte in den Moderatorenberuf wechseln. Johannes B. Kerner wollte zuerst auch Betriebswirtschaft studieren, merkte dann aber bald, dass er besser über irgendetwas noch Unwichtigeres als über Abschlusszahlen reden kann. In einem Businessmeeting kann man ja auch die Gesprächspartner nicht einfach aus dem Raum werfen, wie in seiner Sendung mit Anti-Emanze Eva Herman geschehen. Auch Günther Jauch hat sein Studium abgebrochen. Als Herr der Quiz- und Sozialmisereshows macht sich der sympathische Extrembetoner sicher besser denn als Jurist, sonst würden die Zeugen im Gericht noch den Telefonjoker verlangen.

## 3. Platz: Drehe einen Film

«Independence Day», «Paris, Texas» und «Das Wunder von Bern» haben etwas gemeinsam: Sie wurden von erfolglosen Studenten gedreht. Roland Emmerich studierte in München Film, ging aber vor seinem Abschluss nach Hollywood, Wim Wenders beendete sein Philosophiestudium, um sich dem Film zu widmen und Sönke Wortmann hatte nach einem Semester Soziologie die Schnauze voll. Hätten diese Jungs alle Diplom gemacht, dann wäre unser Kulturerbe um folgende Filme ärmer (wobei dies bei einzelnen durchaus positiv wäre): Der bewegte Mann, Stargate, Der Himmel über Berlin, Godzilla (die neue US-Version), Der Patriot, Der amerikanische Freund, Buena Vista Social Club, Das Superweib, Arc Attack und Kleine Haie.

## 2. Platz: Gründe eine Computerfirma

Apple, Microsoft und Dell wurden alle unter Studienabbrechern zu Erfolgsunternehmen. Steve Wozniak und Steve Jobs erfanden nach dem undiplomierten Ende ihrer akademischen Laufbahn den Apfel, der auch zeichnen und schreiben konnte. Bill Gates brach sein Mathematikstudium ab, um ein mühsames Betriebssystem zum erfolgreichsten Nervtöter der Geschichte zu machen. Michael Dell gründete, anstatt brav Doktor der Medizin zu werden, das weltweit grösste Computerunternehmen Dell.

## 1. Platz: Gründe eine Band

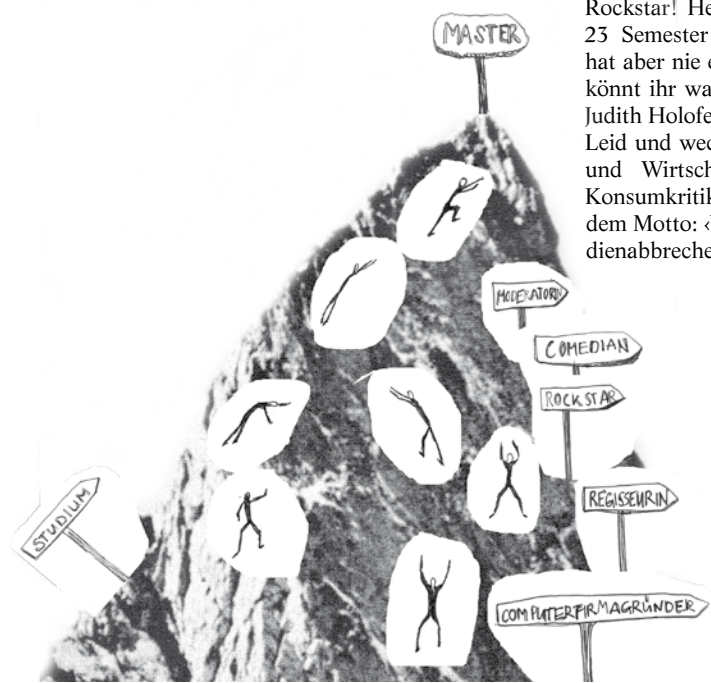
Der beste Ausweg aus dem Studium: Werde Rockstar! Herbert Grönemeyer war zwar 23 Semester an der Uni immatrikuliert, hat aber nie einen Abschluss gemacht (da könnt ihr was lernen, ihr Langzeitstudis). Judith Holofernes wurde der Uni schneller Leid und wechselte von der Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation in die Konsumkritikkommunikation. Ganz nach dem Motto: «Wir sind Helden!» ... und Studienabbrecher.

Apropos...

TEXT: MICHAEL SIEGENTHALER



... Schweizer Notengebung. Nimmt man die als Massstab, dann sind wir ein einziges Diss-Volk. Denn wozu sonst, wenn nicht zum Dissen, braucht man so viele unterschiedliche ungenügende Noten? Warum muss die Schweiz jemandem eine 2 geben, um ihm zu sagen, dass er noch ungenügender als jemand mit einer 3 ist? Einzig um ihn fertigzumachen. So à la: «Du warst nicht schlecht, du warst miserabel». Ah und dann gibt's ja für die hundsmiserablen noch die 1 und für die etwas besser miserablen die 1.5. Das Notensystem mutiert zum Instrumentarium der detaillierten Segregation der Schlechtheit. Das bewirkt dann natürlich, dass EINE schlechte Note den Schnitt so richtig drückt – fies, nicht? Ja, es ist völlig absurd: Die Schweiz opfert mehr als die Hälfte ihres Notensystems den ungenügenden Noten. Damit sind wir übrigens die Einzigen in ganz Europa. Deutschland, Italien, Österreich, Frankreich – all die haben mehr oder zumindest gleich viel genügende wie ungenügende Noten. Eigentlich völlig normal. Doch wir Schweizer wollen ja überall eine Insel sein. Das muss man durchziehen! Da ist es uns dann auch egal, dass das System völlig impraktikabel ist. Denn wieso machen Lehrer im genügenden Bereich Viertel-, ja Zehntelnoten? Weil in diesem Bereich sonst zu wenig segregiert wird. Was unser ach so geliebter Ego-Weg also macht: Die Guten wirft er praktisch in den gleichen Topf, die Schlechten unterteilt er bis zur Unendlichkeit. Nein, wir Schweizer lieben nicht einmal das Mittelmass. Wir lieben die Minderwertigkeit.



# Überwinterungs-Tipps für den Homo ludens

Draussen ist es so kalt, dass der Gang vor die Tür zum Kampf gegen den inneren, schlotternden Schweinehund ausartet. Da lockt die warme Stube mit Ofenbänkli und Bodenheizung. Es ist Zeit für unterhaltsame und soziale Beschäftigungen jenseits von Spielkonsolen und Flimmerkiste: Eine Auswahl der besten (Gesellschafts-) Spiele für drinnen.

TEXT UND FOTO: DANIELA RÖLLI

## Jassen – oder das Schweizer Nationalspiel jenseits von Beizen- und Stumpenmief

Eine private Jassrunde unter Studis oder ein Jassturnier mit Kollegen – so sieht für mich der ideale Zeitvertreib an einem kalten Winter-Wochenende aus. Wichtig dabei: Gemütlichkeit und Spass stehen im Zentrum, Leckereien liegen bereit, deftige Jassprüche sind erlaubt und wenn jemand einen Match «vercheibet», dann ist das zwar schlimm, aber nicht so schlimm, dass er sich während des restlichen Abends Vorwürfe anhören muss.

Gejasst wird in Bern regelmässig in der Brasserie Lorraine, wo im Januar auch ein Jassturnier stattfindet. Auch die SUB, die Studierendenschaft der Uni Bern hat vor einem Jahr ein Jassturnier veranstaltet. Momentan gibt es aber keine Pläne für eine Reprise. So muss ich nach meinen Recherchen sagen: In Bern scheint das Jassen weniger Trumpf zu sein als in meinen Luzernerischen Stammlanden.

Für diejenigen, denen nicht schon in der Kindheit vom Grosi das Jass-Einmaleins eingeimpft wurde: Jasstipps gibt es im Internet unter [www.sf.tv](http://www.sf.tv) in der Rubrik «Donnschtig-» oder «Samschtig-Jass». Lesenswert sind der «Schweizer Jass-Führer» vom SF-Jass-Experten Ernst Marti und der Jass-Prinzessin Monika Fasnacht oder – etwas amtlicher – das «Offizielle Schweizer Jassreglement Puur Näll Ass» vom abwechslungsweisen als Schweizer Jasskönig oder Jasspapst betitelten Göpf Egg. Ansonsten gilt: Der Jass-Sport hält das Oberstübchen fit und lässt sich bei regelmässigem Üben mit Jassarrivierten leicht erlernen.

## Dog – oder wie Brett- und Kartenspiele einen lahmen Abend zum Kracher machen

Die etwas verrücktere Variante von Eile mit Weile und Bridge-Karten als Supplement: Das ist Dog, das süchtig machende Brettspiel mit dem bescheuerten Namen (diesen in der Folge bitte einfach ignorieren). Dog wird im Team und ohne Würfel gespielt. Anhand der Werte der Karten, die man in der Hand hält, bewegt man seine Figuren möglichst schnell ins Ziel. Dabei ist eine gute Taktik und so etwas wie Teamwork ziemlich wichtig. Inzwischen existieren auch Dog-Turniere. Das Spiel ist in Bern unter anderem in den Spielshops DracheNäscht, Chlätterbär oder Spielkiste



Spielen ist Trumpf, wenn sich draussen selbst die Schneeflocken den Arsch abfrieren.

erhältlich. Im übrigen sind diese Läden echte Spielparadiese: Beim Rumstöbern entdeckt man mit Sicherheit weitere spannende Brett- und Kartenspiele.

## Bridge – oder wie man Schach und Jassen unter einen Hut bringt

«Bridge ist auf keinen Fall nur ein elitärer Denksport für alte Damen», versichert mir Romain Zahnd von der Bridgegruppe Uni Bern, die dem Bridgeclub Bern angeschlossen ist. «Das Spiel mit den 52 Karten ist extrem spannend und verlangt eine hohe Konzentration und viel Übung», so Romain. Und dazu komme auch der soziale Aspekt: Man spielt im Zweierteam und muss harmonieren. Rein äusserlich sei Bridge mit dem Jassen vergleichbar, «aber wenn die Biet-Runde einmal vorbei ist, dann müssen die Spieler mit Manövern und einer klaren Strategie den Gegner bezwingen – wie beim Schach halt». Interessierte finden auf der SUB-Webseite [www.sub.unibe.ch](http://www.sub.unibe.ch) unter Gruppierungen oder unter [www.bridgeclubbern.ch](http://www.bridgeclubbern.ch) weitere Informationen.

## Kegeln – oder auch etwas Bewegung darf sein

Nach dem vielen Denksport nun eine schwungvolle Spielidee gegen kalte Glieder: Kegeln. Damit meine ich das Werfen von tonnenschweren Holzkugeln auf einer holperigen Holzbahn Richtung adrett aufgereihter Neunerfront – und nicht Bowling. Denn überdimensionierte Bowling-

Hallen mit schlechter Musik und zu vielen Blinklichtern schrecken mich eher ab. In den zahlreichen Kegel-Kellern in Bern kann man dagegen die Bahn für einen Abend mieten und wird von der Beiz mit Bier und Sonstigem versorgt. Zwei davon gibt's sogar in nächster Nähe der Uni: Im Restaurant Mappamondo an der Länggassstrasse und im Länggassstübli an der Muesmattstrasse. Ideal für einen unterhaltsamen Abend mit Freunden oder dem Verein.


## Pokern – oder wie man sich mal als James Bond fühlen kann

Den neuen James Bond muss man gesehen haben, um beim Small-Talk anständig mithalten zu können. Gut, ich ging mir den Film also anschauen, hatte aber in weiser Voraussicht auch noch den Vorgängerfilm «Casino Royale» in der Videothek besorgt. Und bei «Casino Royale», da geht es ja nur um eines: Ums Pokern. Ich habe vom Spiel zwar nichts kapiert, aber erkannt: Pokern macht ziemlich sexy. Und natürlich hat dann gleich jeder Depp fleissig die Pokerkarten gemischt und in privater Runde oder an Turnieren gezockt bis zum Umfallen. Nun ist der Trend etwas abgeflaut und es ist Zeit für eine Renaissance – die ich hiermit hochhoffiziell einläute. Denn Pokern soll, wie mir vielfach versichert wurde, für ordentlich Spass sorgen.



## Abteilung für die Gleichstellung: neues Programm

Anfang Dezember ist das Kursprogramm 2009 der Abteilung für die Gleichstellung erschienen. Es kann über [info@afg.unibe.ch](mailto:info@afg.unibe.ch) bestellt oder auf der Website heruntergeladen werden ([www.gleichstellung.unibe.ch](http://www.gleichstellung.unibe.ch)). Das Programm bietet zum Beispiel zwei Stimm- und Sprechkurse (angeboten mit der SUB) und zwei Diss-Workshops (angeboten mit der Beratungsstelle der Berner Hochschulen).



## Veranstaltungshinweise des aki, Katholische Universitätsgemeinde

### Wüstentage: 10. Januar und 7. Februar 2009


Auch während der Semesterferien bietet das aki am ersten Samstag im Monat die Möglichkeit, sich einen Tag in die Stille zurückzuziehen und zu erahnen, wie wunderbar weit die eigene Welt ist: gemeinsames Meditieren, spirituelle Impulse, meditative Tänze und Übungen. Mitzubringen sind Bibel, Schreibzeug, bequeme Kleidung und ein Mittagspicknick; weitere Infos bei Andreas Schalbetter, 031 307 14 31, [www.andreas.schalbetter@aki-unibe.ch](mailto:www.andreas.schalbetter@aki-unibe.ch).

### Ski-Wander-Exerzition: 1. bis 7. Februar 2009

Die Schönheit der Fribourger Alpen genießen, auf den eigenen Rhythmus hören, Ausgeglichenheit finden: Intensive Zeiten der Stille und das Meditieren des Wortes Gottes beim Skiwandern in der Natur werden uns anleiten, der Stimme in uns zu vertrauen, die im Alltag leicht überhört wird.

Voraussetzung: sicheres Fahren und einigermaßen gute Kondition; Kurskosten: etwa 135 Franken; Vollpension: ca. 400 Franken. Hinzu kommt der Fahrtkostenanteil. Die Miete der Tourenausrüstung tragen die TeilnehmerInnen selbst. Anmeldung bis 21. Januar 2009 im Sekretariat von Notre-Dame de la Route (026 409 75 00, [www.secretariat@ndroute.ch](mailto:www.secretariat@ndroute.ch)) oder bei Andreas Schalbetter (031 307 14 31, [www.andreas.schalbetter@aki-unibe.ch](mailto:www.andreas.schalbetter@aki-unibe.ch)).

aki, Katholische Universitätsgemeinde, Bern, Alpeneggstr. 5, 3012 Bern, [www.aki-unibe.ch](http://www.aki-unibe.ch)



## Zentralbibliothek: Öffnungszeiten über Weihnachten und Neujahr

Wer Geschenke, Tannenbaum und Weihnachtsgans noch ein wenig auf die lange Bank schieben muss und vor den Feiertagen noch in der Zentralbibliothek zu tun hat, sollte wissen: In der Woche nach Semesterschluss sind die Freihandbibliothek, der Katalogsaal und die beiden Lesesäle montags und dienstags wie üblich geöffnet; am Mittwoch jedoch nur bis 12 Uhr. Geschlossen bleibt die ZB über Weihnachten vom 24. Dezember ab 12 Uhr bis einschließlich 28. Dezember 2008 und während des Jahreswechsels vom 31. Dezember 2008 ab 12 Uhr bis und mit 4. Januar 2009.



## Leserinnenbrief

Liebes unikum-Redaktionsteam, über die neuste Unikum-Ausgabe habe ich mich sehr gefreut, speziell über das schon fast schwärmerische Editorial zu Bibliotheken generell und über die sorgfältig recherchierten Artikel, die bestimmte Facetten der Universitätsbibliothek beleuchten:

Besonders schön finde ich, dass mit dem Artikel zum Bücherkurier auch einmal die harte Arbeit gewürdigt wird, die täglich im Hintergrund geleistet wird, damit unser Service gut klappt.

Der Artikel zum Verschwinden von Büchern wird vielleicht dazu führen, dass sich unsere Nutzerschaft etwas besser an die Spielregeln resp. Ausleihbedingungen halten wird, wir und auch alle Mitbenutzerinnen und -benutzer hoffen es jedenfalls fest.

... und dass es in der Basisbibliothek nachts nicht unbedingt so gemütlich ist, habe ich selber (ich war in den 90er Jahren BTO-Leiterin) einige Male erlebt. Die nächtliche Geräuschkulisse im Unitobler-Gebäude empfand ich damals als ziemlich gruselig, auch wenn ich nie die ganze Nacht dort verbracht habe.

Freundliche Grüsse

MARIANNE RUBLI, DIREKTORIN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK BERN

### Anmerkung

Hast du uns auch etwas zu sagen? Dann schreib uns eine E-Mail an [unikum@sub.unibe.ch](mailto:unikum@sub.unibe.ch).

## SUB-Wahnacht war ein voller Erfolg

Rund 300 Studierende und Interessierte haben am 4. November die SUB-Wahnacht mitverfolgt. Sie haben geschichtsträchtige Momente und einen gemütlichen Abend erlebt.

DANIELA RÖLLI

«McCain vs. Obama»: so lautete die Affiche für die Nacht vom 4. auf den 5. November. Dies wollten sich viele Studierende nicht entgehen lassen und pilgerten an die von der StudentInnenschaft der Uni Bern (SUB) veranstaltete Wahnacht in der Gertrud-Woker-Mensa. Für Speis und Trank war gesorgt und mit dem Beamer wurden die neusten Resultate aus Amerika auf die Leinwand projiziert. So diskutierten und debattierten die Anwesenden fleissig – natürlich nicht nur über Politik.

«Die SUB muss vermehrt solche Anlässe veranstalten, denn die Zahl der Besucher spricht für sich», sagt Simon Zurbrugg, der für das Sozialdemokratische Forum im StudentInnenrat sitzt und den Event mit einer Motion initiiert hatte. Auch SUB-Vorstand Michael Obrist, als Vorstand im Ressort Nationale Hochschulpolitik für die Umsetzung der Motion zuständig, ist

zufrieden: «Die Zahl der Studierenden hat unsere Erwartungen übertroffen und wir haben gezeigt, dass es an Veranstaltungen der SUB, entgegen einem weitverbreiteten Vorurteil, nicht nur trocken sondern auch gemütlich zu und her gehen kann.»

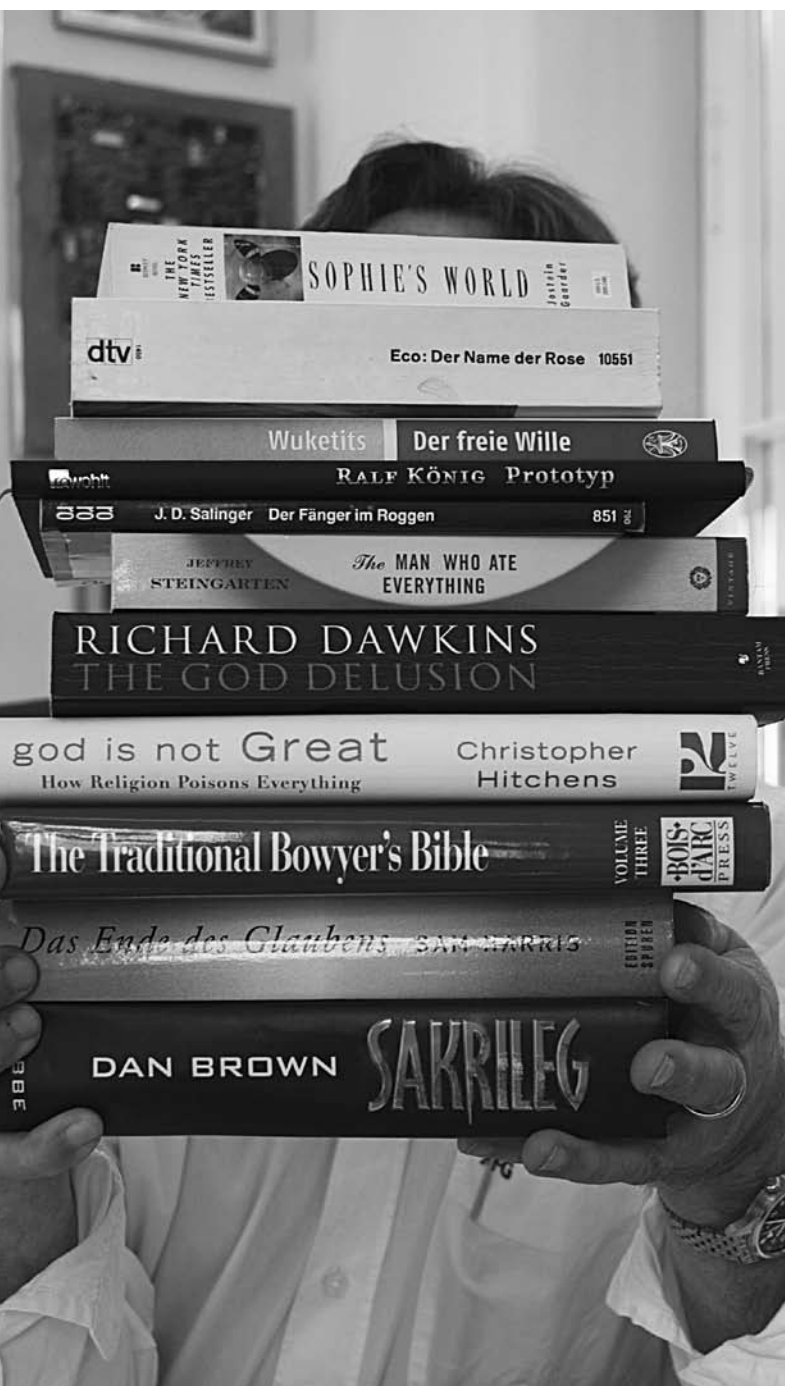
### Ausharren bis in alle Herrgottsfrühe

Die Zeit bis zur definitiven Resultatverkündigung am frühen Morgen überbrückten einige Studis mit einem Nickerchen. Ein paar Unbeirrte harrten sogar bis zum Ende aus und besuchten danach tapfer die Vorlesungen, die der Mittwoch mit sich brachte. Es ist zu wünschen, dass sich die SUB in Zukunft mit solchen Anlässen vermehrt ins Bewusstsein der Studierenden rückt. Dementsprechend hätte auch das SUB-Logo auf dem Flyer oder in der Gertrud-Woker-Mensa präsenter sein können.

# Zu Buch bei ...

Frei nach dem Motto «Sag mir, was du liest und ich sag dir, wer du bist», kommentieren zwei Studierende unser Rätselbild. Wen verstecken wir wohl diesmal hinter ihrem/seinem ominösen Bücherstapel?

TEXT UND FOTO SARAH MÜLLER



Auflösung auf Seite 22.



**Emily Mäder, Sprachwissenschaft und Germanistik, 1. Semester**



**Stephan Hofer, Jus, 5. Semester**

«Wahrscheinlich handelt es sich um einen Theologen oder einen Atheisten. Jedenfalls um jemanden, der ganz kritisch über Religion denkt. Dieser Mann denkt, dass die Religion der Entwicklung der Menschheit im Weg steht. Wahrscheinlich wurde er in seiner Kindheit stark mit Religion konfrontiert und ist deshalb traumatisiert. Er muss mittleren Alters sein. Wegen des Romans von Umberto Eco könnte man auf einen Akademiker schliessen. Also Kulturwissenschaft oder Theologie scheinen ihn zu interessieren. Hm, dass Salinger dabei ist, erstaunt mich jetzt zwar. Ein interessanter Mensch. Er liest Englisch und Deutsch, aber zweisprachig ist er wohl nicht, sonst hätte er den Salinger sicher auf Englisch gelesen. Ein Denker würde ich sagen. Er fragt immer. Doch etwas geht nicht auf: Diese Uhr! Wenn er Fragen nach Zeit und Ursprung stellt, warum trägt er dann so eine Uhr? Das ist ein Zeichen für jemanden, der doch sehr durchschnittlich ist. Ich meine, er folgt den bürgerlichen Mustern. Anhand eines Ringes sieht man, dass er verheiratet ist. Er ist sicher Professor, aber kein Philosoph. Leute, die sich mit Philosophie auseinandersetzen, haben einen ganz anderen Stil. Schade kann ich seine Schuhe jetzt nicht sehen. Dann hat er einen Stift in der Hemdtasche – na ja, wer weiss, ob er die Bücher wirklich gelesen hat? Doch, wenn ja – dann denk ich, handelt es sich um einen ehrlichen und präzisen Menschen. Ich sehe einen Widerspruch zwischen den literarischen Interessen und seinem Stil. Vielleicht ist er doch eher einfach ein Beobachter.»

«Das Interesse dieser Person gilt eindeutig der Religion. Sie ist ein Fan von Verschwörungstheorien. Zu diesem Thema ist ältere und neuere Literatur im Stapel zu sehen. Die Titel «Der Name der Rose», «Sakrileg» und «Das Ende des Glaubens» deuten darauf hin, dass dieser Mann Glaubensmuster hinterfragt. «Der freie Wille» deutet darauf hin, dass er eine sehr freidenkerische Person ist, die nach dem Prinzip des freien Willens lebt. Seine Stärke ist wohl die Kritik. Auf seinen Notizen auf dem Schreibtisch sieht man eine präzise, aber doch unbeständige Schrift. Ich würde sagen, es ist eine Person, die sich nichts vormacht und bereit ist, einige Regeln zu brechen. Sie scheut sich nicht davor, alles in Frage zu stellen. Wahrscheinlich ist es ein Prof. Mit den offenen Hemdsärmeln zeigt er einen gewissen Hang zum Legeren. Und auch auf die Frisur legt er keinen besonderen Wert. Trotzdem vermittelt er eine gewisse Strenge. Ich denke, er weiss, was er kann. Er ist sicher mal verheiratet. Also er hat sicher etwas mit Philosophie und Wahrheitsfindung zu tun. Selber ist er vielleicht gar nicht mal ungläubig.»



WWW.STADEDESUISSE.CH



WWW.BIERHUEBELI.CH



WWW.ISC-BERN.CH

## SCHLACHTHAUS

WWW.SCHLACHTHAUS.CH

Haben Sie Lust auf fantastischen Grusel? Der Graf erwartet Sie! Bewahren Sie ruhig Blut und kommen Sie nicht alleine ins Schlachthaus-Theater. Nehmen Sie jemanden mit, der Ihnen die Hand hält, und lassen Sie sich in die Abgründe der Schattenwelt entführen. Der erste Teil von Bram Stokers abgründiger Detektivgeschichte «Dracula» wird als eine schaurig-schöne Montage aus Erzählungen, Figuren-, Schauspiel und Schattenzitate, Filmschnipseln, «Blair-Witch-artigen» Videoprojektionen und schön-schauriger Musik. Können Sie dem Mythos Dracula und seiner Verführung widerstehen? Der erste Teil macht Lust auf mehr!

Spiel: Dalang Puppencompany (Frauke Jacobi, Frida Leon Beraud), Julius Griesenberg, Peter Rinderknecht. Textfassung: Ensemble. Regie: Beatrix Bühler. Figurenbau: Sasa Kohler. Bühne: Renate Wünsch. Video: Jackie Brutsche. Kostüme: Katharina Baldauf. Musik: Simon Hostettler. Technik: Robert Meyer. Assistenz: Andreas Bürgisser. Do 22., Fr 23. und Sa 24. Januar 2009 um 20.30 Uhr, So 25. Januar um 19 Uhr. Weitere Informationen unter [www.schlachthaus.ch](http://www.schlachthaus.ch).

Wahre Leidenschaft: Das Motto der aktuellen YB-Kampagne spricht den YB-Fans aus dem Herzen. Mit der YB-Jahreskarte profitierst Du von zahlreichen Vorteilen: reservierter Stammplatz, 30 Prozent Preisvorteil gegenüber Einzeltickets, 10 Prozent im YB Fanshop, ein Gratis-Ticket für einen Freund, 6 mal jährlich das exklusive Vereinsmagazin YB MAG etc. Und das alles schon ab 176 Franken (inkl. 20 Prozent Studierendenrabatt). Also zeig auch Du Deine Leidenschaft und kauf Dir die Jahreskarte oder lass sie Dir schenken. Alle Informationen und die Möglichkeit Dein eigenes gelbschwarzes Fansujet online zu stellen, findest Du unter: [www.wahre-leidenschaft.ch](http://www.wahre-leidenschaft.ch).



WWW.THEATER-AM-KAEFIGTURM.CH

Im Solostück «Caveman» von Rob Becker begegnet Siegmund Tischendorf eines Nachts seinem imaginären Urahnen. Der sympathische Neandertaler hält einige erkenntnis-schwere Ratschläge für ihn bereit. Diese verhelfen ihm zu völlig neuen Erkenntnissen über den Unterschied von Mann und Frau. Ein Unterschied, der auf die menschliche Evolutionsgeschichte zurückzuführen ist, als Männer noch Jäger und Frauen noch Sammlerinnen waren. 2. Stück: oXY-moron / es gibt keine bösen Jungs, nur gestörte! Regie: Siegmund Tischendorf = Caveman.

Die erfolgreichen Finnen «The Rasmus» veröffentlichten im September 2008 ihr bereits siebtes Album mit dem Titel «Black Roses». Drei Jahre sind seit der letzten Platte vergangen, mit der die vier Jugendfreunde fast 40 Länder betourten und dabei rund 250 Konzerte spielten. Der auf der Band lastende Erfolgsdruck im Vorfeld des neuen Werkes war enorm: Alleine acht Emmas (das finnische Pendant zum Grammy), den Echo 2004 als bester Newcomer, den World Music Award 2004 als bestverkaufende skandinavische Band sowie zweifacher Gewinner 2003 und 2005 der MTV European Music Awards als bester nordischer und finnischer Act sind nur einige der zahlreichen Trophäen, die «The Rasmus» in ihrer 14-jährigen Karriere einheimsten.

Das neue Album präsentiert elf wohl-durchdachte und detailverliebte Songs: Mutig, professionell und gespickt mit potentiellen Hit-Anwärt-ern. Trotz düster anmutendem Titel wagen sich «The Rasmus» aus dem eigenen Schatten heraus und zeigen sich von ihrer bisher hellsten und freundlichsten Seite. Neben einigem Glamrock der 80er sind es vor allem Keyboards, Samples und Synthesizer-tunes, die den Ausgangspunkt für die neuen Kompositionen lieferten. Mittwoch, 4. Februar 2009 im Bierhübeli Bern.

Am Donnerstag, 25. Dezember 2008, ab 21 Uhr: A Christmas Revue with: «The Dead Brothers Sweet String Orchestra» (CH). Vor ein wenig mehr als zwei Jahren spielten die grossen Dead Brothers zum letzten Mal im ISC. Dann wurde es still um die vier Gesellen, welche es so wunderbar verstanden hatten, Trauermärsche in rumpelige Friedhofpolkas zu verwandeln, und die mit ihrem letzten Album «Wunderkammer» ein wahres Meisterwerk vorgelegt hatten. Die Band war zerbrochen und verstohlen wischten wir uns eine Träne aus dem Augenwinkel, traurig über so viel verlorene Schönheit.

Doch dann: Zuerst war das Lap-Steel wieder da: (Dead) Delaney Davidson war zurück mit einem wunderbaren Solo-Album. Es dauerte nicht lange und die Tuba doppelte nach: (Dead) Christoph Gantert war mit seinem Projekt «Knickerbocker» zurück. Doch es sollte noch eine Weile dauern, bis die beiden Ur-Dead Brothers und Gründer (Dead) Pierre Omer und (Dead) Alain Croubalian wieder von sich hören liessen: Die erste Überraschung war Pierres bezauberndes Solo-Projekt – der versierte Musiker überraschte neu als Sänger. Dann folgte «The Tango Club» – Pierres neues spannendes Band-Projekt. Und nun also Alain mit «The Dead Brothers Sweet String Orchestra». Alain hat ein veritables kleines Streichor.



CD  
INTERNATIONAL NOISE  
CONSPIRACY  
THE CROSS OF MY CALLING

chop. Das vierte Album von «International Noise Conspiracy» ist ein Ausbund an Barmherzigkeit und Aktionismus, direkt abzielend auf Herz und Hirn. Von Rick Rubin im gleichen «Sunset Sound Studio» kreiert und eingespielt, in dem auch die Doors, Led Zeppelin oder die Rolling Stones die meisten ihrer hochgelobten Werke aufnahmen, explodiert dieses neue Album inmitten einer der kritischsten politischen Perioden der postmodernen Geschichte. Klangästhetisch bleibt auf «The Cross Of My Calling» alles beim guten, alten Retro – Rubin, der Fuchs, hat sich die Einstellung am Mischpult wohlweislich gut gemerkt. Die vier Schweden haben zur Vorbereitung aber scheinbar noch akribischer in den Tiefen

CD  
TV ON THE RADIO  
DEAR SCIENCE

ps. «Wir sind schwarze Musiker mit weissen Wurzeln», so der Kommentar von Schlagzeuger Jaleel Bunton in einem Interview mit der Musikzeitschrift Spex um gängige Stilzuschreibungen abzuschütteln. Keine Frage, die zwei ersten Alben «Desperate Young, Blood Thirsty Babes» und «Return To Cookie Mountain» bewiesen den Mut von «TV On The Radio», sich in den Weiten der Genreuniversen zu verlieren, um musikalisch umso reicher zurückzukehren. Das Quintett aus Brooklyn pflegt im neuen Album «Dear Science» den

DVD  
DEXTER  
SEASON ONE

blu. Eine Serie über einen Serienkiller. Passt. Dexter hat den Drang zu morden. Um sein Verlangen zu kanalisieren, wählt er als Opfer Menschen aus, die durch die Maschen des Justizsystems gefallen sind und in seinen Augen den Tod verdienen. Wieso aber sollte man sich eine Serie ansehen, in welcher das Verhalten des Protagonists grösstenteils zu verurteilen ist? Weil es auch lustig ist. Etwa, wenn Dexter klar wird, dass er sein neustes Opfer – einen Therapeu-

BUCH  
BRIGITTE ROSER  
DAS ENDE DER AUSREDEN

do. Heute ist nicht mein Tag. Ich bin nicht dazu gekommen. Ich bewundere das, aber das könnte ich nie im Leben. Mit diesen Klassikern unter den Ausreden führt die Psychologin Brigitte Roser in ihr Buch ein. Im Folgenden entlarvt sie Ausflüchte, die wir alle kennen, als verführeri-



der väterlichen Plattensammlungen gewählt. Frisch inspiriert paaren sie ihren Rock'n'Roll mit noch mehr Soul, Funk und Jazz. Die Band spielt gewohnt souverän und abgeklärt ihre Tugenden aus und schüttelt oben-drein noch einige Asse (Anleihen an messerscharfe AC/DC-Riffs in «storm the gates of beverly hills» oder das wahre Funkrock-Feuerwerk in «i am the dynamite») aus dem Ärmel. Musikalisch befinden sich The International Noise Conspiracy wahrscheinlich auf dem Zenit ihres Schaffens und zeigen sich von ihrer bislang spielfreudigsten und komplexesten Seite – von der Substanz der Texte ganz zu schweigen!

Gewinne eine von drei «The Cross Of My Calling»-CDs! Schicke eine E-Mail mit dem Betreff «International Noise Conspiracy» an: verlosung@sub.unibe.ch Einsendeschluss ist der 14. Januar 2009. Viel Glück!

Standard der Vermischung weiter, streut berührenden Soulgesang über mächtige Rockteppiche, lädt Funkgitarren ein, über Elektrogeflusnel zu grooven und lässt Trauermarschgetrommel auf zarte Popmomente treffen. Das Album ist zugänglicher geworden, ohne aber den Hang zum Banalen zu haben. Die ernstesten, kruden Texte sind durch die gekonnte Instrumentalisierung so verhüllt, dass sie bei einmaligem Hören wie unschuldige Liebesbriefe klingen. Doch Songs wie «Family Tree» erzählen nicht einzig von verbotener Liebe, vielmehr ist darin eine leise Kritik an verankerte, von Vorurteilen geprägte Werte versteckt. Dem Hörer wird genaues Hinhören mit einem sinnlichen Leckerbissen entlohnt.

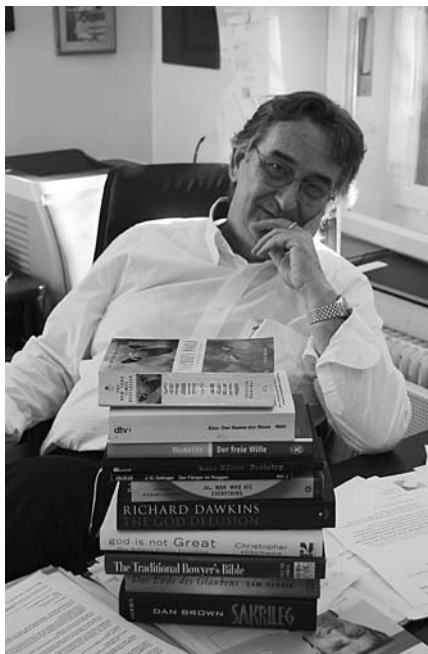
ten – noch nicht töten kann, weil er noch eine weitere Therapiestunde bei ihm braucht. Oder der Kontrast zwischen Dexters wahren Ich, dem kaltblütigen, gefühllosen Serienmörder, und der gespielten, netten Maske, mit der er in zwischenmenschlichen Situationen nur unbeholfen wirkt. Ausserdem entwickeln neben Dexter auch die anderen Figuren mit den Folgen eine Komplexität, die einen die eigene Sympathie nochmals überdenken lässt. In die fiktive Gedankenwelt eines Serienkillers einzutauchen, mag für die einen morbide klingen, doch dadurch, dass Dexter trotz der Selbstjustizproblematik auch Sympathie erzeugen kann, übt die Serie eine grosse Faszination aus.

sches Mittel, Konflikten, Anstrengungen und Problemen aus dem Weg zu gehen. Sie erklärt, wie man sich selbst überlisten kann, wenn einem der innere Schweinehund wieder mal plausibel darlegt, dass es reicht, erst morgen mit den Prüfungsvorbereitungen anzufangen. Und sie rät, Träume nicht aufzugeben und den Kopf immer wieder einmal «in die Sterne zu heben». Dieses Buch hält nicht mit erhobenem Zeigefinger zu mehr Konsequenz und Selbstdisziplin an: Die Autorin enttarnt menschliche Schwächen, die jeder kennt, immer mit einem Augenzwinkern und erklärt Strategien, durch die man ohne Ausreden auskommen, gescheiterte gute Vorsätze vermeiden und auch noch Zeit sparen kann: das passende Buch zur Prüfungsvorbereitung und für Neujahr.

## Auflösung Zu buch bei ...

### Auflösung von S. 19.

Beda Stadler, Jahrgang 1950, ist Professor und Direktor des Instituts für Immunologie der Universität Bern. Er ist Mitglied des Beirates der religionskritischen «Giordano Bruno Stiftung». Er schreibt Kolumnen für die Berner Zeitung, NZZ am Sonntag sowie die Weltwoche. Ausserdem ist er Autor des ersten GVO-Kochbuchs – eines Kochbuches für gentechnisch veränderte Nahrungsmittel. Stadler zeigt sich gerne als *enfant terrible*: Selbst das Wegwerfen von Büchern betrachtet er nicht als ein Sakrileg.



Nix ist heilig.



## serviceverzeichnis

### SUB-Dienstleistungen

Auskunft, Inserateaufgabe und Dienstleistungen für SUB-Mitglieder und DienstleistungsabonnentInnen:

#### StudentInnenschaft der Universität Bern

Lerchenweg 32, 3000 Bern 9  
Tel. 031 631 54 11, Fax 031 631 35 50  
E-Mail: [wost@sub.unibe.ch](mailto:wost@sub.unibe.ch)  
[www.sub.unibe.ch](http://www.sub.unibe.ch)  
Öffnungszeiten SUB:  
Mo 14–17 Uhr, Di–Do 11–17 Uhr

#### Wohnausschreibungen

Online-Plattform, Wohnungsmail und Inserateaufgabe:  
[www.sub.unibe.ch/dienstleistungen/wohnen](http://www.sub.unibe.ch/dienstleistungen/wohnen)  
E-Mail: [wost@sub.unibe.ch](mailto:wost@sub.unibe.ch)

#### Studijob SUB

Online-Plattform, Stellenmail und

#### Inserateaufgabe:

[www.sub.unibe.ch/dienstleistungen/studijob](http://www.sub.unibe.ch/dienstleistungen/studijob)  
Tel. 031 631 35 76, Fax 031 631 35 50  
E-Mail: [studijob@sub.unibe.ch](mailto:studijob@sub.unibe.ch)

#### Rechtshilfedienst der SUB (RHD)

Kostenlose Beratung für Studierende der Uni Bern in rechtlichen Fragen. Anmeldung via Homepage obligatorisch:  
E-Mail: [rhds@sub.unibe.ch](mailto:rhds@sub.unibe.ch)

#### Weitere Dienstleistungen

Freier Eintritt, kopieren, Spiralbindegerät etc.  
[www.sub.unibe.ch/dienstleistungen/freier\\_eintritt](http://www.sub.unibe.ch/dienstleistungen/freier_eintritt)

### SUB-Gruppierungen

Liste der SUB-Gruppierungen:  
[www.sub.unibe.ch/organisation/gruppierungen](http://www.sub.unibe.ch/organisation/gruppierungen)

### Beratungsstellen

**Beratungsstelle der Berner Hochschulen**  
Beratung bei Studiengestaltung, Berufseinstieg, Lern- und Arbeitsstörungen, Prüfungsvorbereitung, persönlichen Anliegen und Beziehungskonflikten. Anmeldung im Sekretariat.

Bibliothek und Dokumentation zu Studiengängen, Tätigkeitsgebieten, Berufseinstieg, Weiterbildung, Lern- und Arbeitstechniken und vielem mehr.

Ausleihe: Mo–Fr 8–12/13:30–17 Uhr (Mittwochmorgen geschlossen)  
Erlachstrasse 17, 3012 Bern  
Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16  
[www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch](http://www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch)

#### Weitere Beratungsstellen:

[www.sub.unibe.ch/aktuelles/adressverzeichnis](http://www.sub.unibe.ch/aktuelles/adressverzeichnis)

## impresum

**unikum** ist das Organ der StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB) und erscheint sechsmal jährlich mit einer Auflage von 17 500 Stück.

**Redaktion:** Daniela Rölli (dr), Salomé Blum (blu), Res Mettler (rm), Sarah Müller (sm), Hannah Dotzauer (do), Pablo Sulzer (ps), Joël Hafner (jh), Michael Siegenthaler (sim)

**Kontakt:** [vorname.nachname@unikum.unibe.ch](mailto:vorname.nachname@unikum.unibe.ch)

**Externe:** Michael Bucher, Claudia Stöckli (cs), Stefanie Hess, Ursula Kleinöder

**Layout und Satz:** Manuela Hugi, Marietta Schenk

**Lektorat:** John F. Steinbeck

**Werbung:** Kathrin Huber

**Adresse:** unikum, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

E-Mail: [unikum@sub.unibe.ch](mailto:unikum@sub.unibe.ch)

[www.unikum.unibe.ch](http://www.unikum.unibe.ch)

**Belichtung und Druck:** Haller & Jenzer, Burgdorf

**Abonnemente:** Das **unikum** kann für Fr. 30.–/Jahr abonniert werden. E-Mail an [unikumabo@sub.unibe.ch](mailto:unikumabo@sub.unibe.ch)

**Nächste Nummer:** unikum 137

**Redaktionsschluss:** 23.02.2009

**Inserate-Annahmeschluss:** 05.02.2009

**Erscheinungsdatum:** 11.03.2009

**Adressänderungen** bitte wie folgt melden:  
Studierende: Universität Bern, Immatrikulationsdienste, Hochschulstr. 4, 3012 Bern  
Angestellte: Universität Bern, Abteilung Personal, Hochschulstrasse 4, 3012 Bern

**Doppelzustellungen** können vermieden werden, wenn bei der Abteilung Personal und den Immatrikulationsdiensten die gleiche Adresse hinterlegt ist.

**Rücksendungen** bitte an: unikum, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

# Nachgefragt



**dr. Angefangen hat alles mit der Geburt eines herzigen Buebli im Stall von Betlehem. 2000 Jahre später ist das Weihnachtsfest zu einer zweimonatigen Konsumschlacht mit Glitzer, Kunstschnee und Endlos-Jingle-Bells verkommen. Wieso?**

Diese Frage lässt sich mit einer wirtschaftstheoretischen Formel beantworten und hat mit der Umverteilung des Geldes zu tun. Dass Kinder und Erwachsene zu Weihnachten bedacht wurden, ist seit dem 16. Jahrhundert belegt. Dabei schoss der Geschenkberg in wohlhabenden Familien unter dem Weihnachtsbaum wohl auch in ungeahnte Höhen. Da dies nur ein kleiner Prozentsatz der Schweizer Bevölkerung betraf, war die Weihnachtszeit bis in die 1950er Jahre still und bescheiden. Man betete, erfreute sich

am Kerzenglanz und verspeiste genüsslich ein wenig Schokolade – meist das einzige Mal im Jahr. Mit dem Wirtschaftswunder, dem Ludwig Erhard den Weg ebnete, folgten pralle Portemonnaies. Der Rest ist bekannt: Konsum pur. Das Buebli zu Betlehem kennt dafür heute kaum mehr jemand. Ausser in Nidwalden, dort ist die Welt noch in Ordnung und eine Ausstellung zu gegenwärtigen und vergangenen Weihnachtsbräuchen hilft bei Wissenslücken.

NATHALIE UNTERNÄHRER, HISTORIKERIN UND LEITERIN DES NIDWALDNER MUSEUMS, WO NOCH BIS ZUM 1. FEBRUAR 2009 DIE AUSSTELLUNG «WEIHNACHTEN AUSGESTELLT. BRÄUCHE RUND UM DIE HEILIGE ZEIT» ZU SEHEN IST.

Für die Frage gibt es gescheite religionssoziologische und kulturethnologische Analysen. Diese schweigen sich freilich über primäre Handlungsfiguren, die in einem zünftigen theologischen Panoptikum vorkommen, aus. Von daher könnten sich zwei, per analogiam traditionelle Erklärungen anbieten: Entweder öffnen die Dämonen, beziehungsweise ihr Chef, der Teufel (dessen grösstes Kunststück es bekanntlich ist, dass er die Menschen glauben macht, dass es ihn nicht gibt), so gut es geht, den Zauber der Heiligen Nacht nach, um die Leute von einer Begegnung mit der authentischen Botschaft abzubringen. Oder aber der Allmächtige setzt mit dem für ihn notorisch bekannten Optimismus auf die Chance, dass im gnadenlosen Geschenkrummel

Menschen zur befreienden Erkenntnis, was oder wer die eigentliche Gabe Gottes ist, durchstossen.

Mag sein, dass sich der Witz einer solchen prä-postmodernen Erklärung nicht in der Akademie, sondern im Ostergelächter des Himmels erschliesst.

URS VON ARX, DEPARTEMENT FÜR CHRISTKATHOLISCHE THEOLOGIE

Es scheint also, dass die Supermärkte mit ihrer Konsumschlacht sogar die Gebildeten überzeugen. Diese sind wohl die Letzten, die noch an solche propagierten Klischees glauben; das Weihnachtsfest stempeln sie manchmal sogar als nostalgische Oase, organisierte Heuchelei und Geschenkkorgie ab. Ein schönes Paradox, denn wenn man Familien und Kinder nach der Bedeutung des Weihnachtsrituals fragt, so entsteht ein anderes Bild: Weihnachten ist die Inszenierung der Familiengeschichte mit ihren schönen und schwierigen Anekdoten; und das Überraschende dabei ist, dass auf dieser Bühne subtile und kreative Widerstandsstrategien gegen die Konsumschlacht zum Ausdruck kommen. So die Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung unseres Instituts im Rahmen des Nationalfonds-Projekts Nummer 52. Erfrischende Ironie: die anonymen Experten und Expertinnen schenken dem «herzigen Buebli» grössere Achtung als den propagierten Klischees.

MAURICE BAUMANN, INSTITUT FÜR PRAKTISCHE THEOLOGIE

# Rätsel

sm. So, kurz vor Weihnachten und 2009 noch einmal rätseln. Diesmal über Mikes Einfälle zum Alltagsgeschehen und nicht über seltsame Prüfungsfragen. Streng noch einmal deine grauen Zellen an und finde das Lösungswort, das sich eben aus den grauen Rätsel-Zellen ergibt.

Vielleicht bringt das Christkindli ja einen Büchergutschein à 40 Franken der Bugeno! Es sind wieder drei Stück zu gewinnen. Viel Glück und schöne Weihnachten! Lösungswort an: unikumraetsel@sub.unibe.ch. Einsendeschluss ist der 7. Januar 2009.

In der letzten Ausgabe einen Büchergutschein gewonnen haben: Salzmann Martin und Tobias Bisig. Das Lösungswort war «PLAKAT».

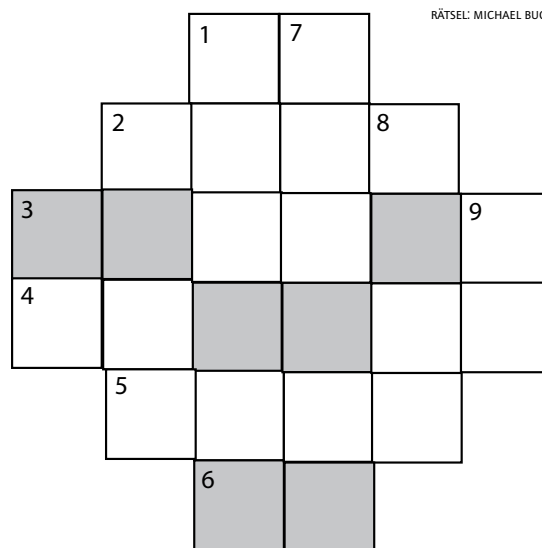
## Waagrecht

1. Häufige Abkürzung mit eigener Dur-Tonart
2. Partei im Auge des Staatsschutzes
3. Seine Aufgabe: hinten dicht halten
4. Seine Aufgabe: Dampf ablassen
5. Steht rückwärts am Anfang der Ernte
6. Weil das unikum unabhängig ist, hat er bei diesem Rätsel nichts zu sagen (Abk.)

## Senkrecht

1. Schopfige Tropen-Obstpflanze
2. Verfasser sprachlicher Kunstwerke; heute selbst dem Slam nicht mehr gänzlich abgeneigt.
3. Sehr hohes Organ; bei der UBS gibt's dort Wienerli (Abk.)
7. Wenn du's bist, versuchs mal rückwärts!
8. Italienisches Ja-Wort vor dem Spiegel
9. Ungefähr 15 Mililiter (Abk.)

Die Buchstaben in den grauen Zellen ergeben richtig zusammengesetzt das lokale Lösungswort.



RÄTSEL: MICHAEL BUCHER



from Dundee University

3 / 6

